SEP 11 1950

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein ...es Familienblatt

73. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, den 6. September 1950 | Nummer 36

The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch.

Sommernacht!

Es ist so still. Die endlich müde,
Sonst arbeitslust'ge Welt hat Friede,
Und alles schläft in stiller Ruh!
Die Sommernacht mit ihrem Frieden
Deckt, wem ein Plätzchen ist beschieden,
Für ein'ge Stunden alle zu.

Still schaut der Mond in dieses
Schweigen.
Das ist ein sonderbarer Reigen,
Der einer stillen Sommernacht.
Der Mond ging niedrig, fern im
Süden
Und störet nicht den h...en Frieden,
Den diese Nacht der Welt gebracht.

Dem Schlaf ist alles hingegeben;
Es rührt sich nirgendwo das Leben,
Die Nacht behauptet sich nun voll,
Und ohne Worte sagt sie leise
In ihrer eigenart'gen Weise,
Wie sich der Mensch verhalten soll.

Die Schlafenden sind ja nur stille,
Es schweigt der Mund und auch der
Wille,
Doch nur so lang' das Schlafen währt.
Wann werden sie endgültig schweigen
Und sich dem Willen Gottes beugen?
Wann wird Ihm freie Hand gewährt?

Auch nimmt die Nacht in tiefer Stille
Des Blumenduftes ganze Fülle
Und schmilzt ihn ein zu einem Duft.
Narzissen, Rosen, Nelken, Veilchen,
Es scheint, man merke sie ein Weilchen,
Doch nein! 's ist Sommernächteluft!

Ich atme sie in vollen Zügen
Und kann genug kaum davon kriegen.
Dabei kommt mir der Himmel nah:
„Ach könnten wir doch hier auf Erden
Ein Salz, ein richt'ger Duft noch
werden.
Dann wär der ganze Himmel da!

(A.P.W.)

Lehre uns bedenken!

Herr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß! Ps. 39, 5.

Es gibt nichts Gewisseres als den Tod. Und doch denken wir so ungern daran, obschon wir täglich beobachteten, daß ringsum alles verweht, vergeht. Der Falter im Sonnenschein, das Hälmlein am Weg, das duftende Röslein, die jubilierende Lerche, die hochbegabte Nachtigall, der plätschernde Wiesenbach, die flinke Eintagsfliege, die wirbelnden Schneeflocken, der brausende Sturm, alles muß sterben, verderben. Auch du und ich, ob wir im Glücke wandeln oder im tiefen Kummer, wir müssen davon. — Du Gelehrter mußt einmal deine Bücher, die dir liebgewordenen Studien niederlegen. Du andrer, wer du auch bist, verläßt eines Tages dein Laboratorium, deine Rednerbühne, deine Farm, deine Werkstatt, deine Fabrik, dein Geld, alles was dir lieb und wert war. Und dann? Wohin geht's? Aus der Welt des Scheins in die Welt der Wirklichkeit. Wohin aber kommst du drüben, zu Jesus oder —? Der Schächer fand sich noch in letzter Stunde zurecht. Bedenke auch du, daß dein Leben ein Ziel hat, blicke auf Jesus, werde sein Eigentum, hier zeitlich, dort ewiglich!

Einladungen:

Die M. Br. Gemeinde zu Elm Creek, Man., möchte am 10. September ihr neuerbautes Bethaus dem Herrn weihen. Die Brüder H. S. Voth und A. H. Unruh haben zugesagt, uns an dem Tage zu dienen. Wir laden nun herzlich ein: Kommt und laßt uns miteinander den Herrn preisen! Wir rechnen damit, daß Br. J. A. Töws am Nachmittage in englischer Sprache dienen wird. Für ein Mittagsmahl sorgt die Gemeinde. Die Feier beginnt 9.30 Uhr nach alter Zeit.

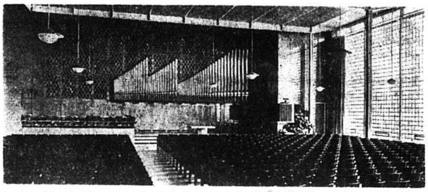
Im Namen der Gemeinde, H. H. Enns.

Die M. Br. Gemeinde Winnipeg Nordende, 621 College Ave., gedenkt ihr Erntedankfest und Missionsfest, Sonntag, den 24. September, zu feiern. Beginn 10 Uhr morgens.

Wir sind dem Herrn viel Dank schuldig für irdischen und geistlichen Segen im verflossenen Jahr, und wir wollen denselben bekunden mit dem Herzen, Mund und Händen.

Jedermann von nah und fern ist herzlich eingeladen, an der Feier teilzunehmen.

Im Namen der Gemeinde. D. K. Dürksen.



Innenansicht der Reformierten St. Johannes Kirche in Basel, wo die mennonitische Glaubenskonferenz stattfand.

Mennonitische Glaubenskonferenz.

Am 12. und 13. August tagte die 4-te Internationale Mennonitische Glaubenskonferenz in Basel, Schweiz. Br. C. F. Klassen war beauftragt sie zu leiten, wobei ihm Aelt. Fritz Goldschmidt, Basel, zur Seite stand.

Die Konferenz trat zum ersten Mal 1947 zusammen. Es war damals ein ganz bescheidener Anfang. Initiator war Br. H. S. Bender, Goshen. Im Laufe der Jahre hat die Konferenz ständig zugenommen und ist nun bereits eine Einrichtung geworden, die man nicht mehr missen möchte.

Das untere Bild zeigt die Teilnehmer in der Mittagspause. Leider waren etliche zum Essen weggefahren.

Das Bild rechts zeigt die Leitung, die Redner (leider fehlt Br. Samuel Gerber, der vielen in U.S.A. u. Kanada von seiner Besuchsreise hier bekannt ist. Er hatte am Nachmittag eine Beerdigung in seiner Gemeinde. Vormittags sprach er über „Was ist Bekehrung?) und Teilnehmer aus Amerika.

Von l.n.r. in der vordersten Reihe: Fritz Gerber, Schweiz; Gasser, Nichtmennonit, Schweiz; Dr. H. S. Bender, USA., sprach über „Das neue Leben"; Aelt. Hans Nußbaumer, Frankreich, sprach über die „Europäische Mennonitische Bibelschule" und das „Mennonitische Zentrum **Valdoie** bei Belfort, Frankreich; C. F. Klassen, sprach über die Arbeit des M.C.C.; Dr. H. A. Fast, U.S.A. — „Was ist Dienst?"; Dr. A. E. Kreider und Frau, U.S.A. — „Ruf zum Dienst" (wurde in deutscher Uebersetzung von C. F. Klassen verlesen); Lester Hostetler, U.S.A., gegenwärtig in Berlin. Alle anderen von l.n.r.: Harald Buller u. Frau, USA., gegenwärtig in Basel; Max Amstutz, Frankreich; Orie O. Miller, USA., sprach kurz über die Arbeit des MCC; Paul Peachy, U.S.A., gegenwärtig Frankfurt; Noah Good, USA., — „Vorbereitung zum Dienst"; John Moseman, USA.; Jan Matthijssen, Holland, sprach etwas über die Mission der Holländischen Gemeinden; Heinrich Janzen, Kanada, — „Unsere wartende Stellung"; Schwester C. Wall; Pierre Widmer, Frankreich, — „Ein Leben des Dienstes"; Cornelius Wall, USA., — „Wiederkunft Christi"; Aelt. Christian Schnebele, Deutschland, — „Wiederkunft Christi"; Aelt. Heinrich Volkmar, Frankreich, — „Bekehrung u. Heilsgewißheit; Schwester M. Dobler, Schweiz; Aelt. Elmer Swarzendruber, USA., grüßte die Konferenz von der Konservativen Amischen Konferenz. Neben ihm Aelt. Fritz Goldschmidt, Schweiz; Max Dobler, der den wichtigen wirtschaftlichen Teil der Konferenz besorgte.

Die Redner führten sehr klar aus, daß nur wiedergeborene Menschen Heilsgewißheit haben können, nur solche fähig sind, einen dem Herrn wohlgefälligen Dienst zu verrichten und nur solche wirklich in wartender Stellung der Wiederkunft Christi entgegensehen können. Der Herr wird auch dieses Zeugnis segnen.

C.F.K.

Leitung und Redner. (Siehe Namen links und oben.)

Ein Teil der Internationalen Mennon. Glaubenskonferenz am 12. u. 13. Aug. d.J. in Basel, Schweiz. (Weiteres darüber lies in Pred. H. H. Janzen's Bericht auf Seite 4).

Nachrichten:

— Am 20. August wurde bei Vineland, Ont., das neue Haus der Anstalt „Bethesda" für Nervenkranke eingeweiht. Bericht und Bilder können wir voraussichtlich in nächster Nummer bringen.

— Nach dem Abscheiden des alten beliebten Premiers McKenzie King am 22. Juli d. J. schickten die Mennoniten von Coaldale zu seinem Begräbnis einen Kranz. Von Frankfurt, Deutschland, schickte C. F. Klassen, als Vertreter des M.C.C., ein Telegramm mit Anerkennung dem großen Staatsmannes und Christen, dem auch wir Mennoniten viel verdanken. Darauf kam eine warme Antwort mit Premier Louis S. St. Laurents Unterschrift.

— Aus Vancouver erfahren wir, daß der vielen bekannte alte Br. B. B. Wiens kürzlich einen leichten Schlaganfall erlitt, von dem er sich aber so ziemlich erholt hat.

— Von Br. B. B. Janz stehen uns etliche Aufsätze über mennon. Staatsdienstfragen in Aussicht.

— Den vielen Freunden des russischen Evangelisten und Schriftstellers J. Nevrasch diene zur Nachricht, daß er mitten in seiner großen Betätigung in der Mission unter den Russen, kürzlich zwei Herzanfälle hatte, die ihn nahe an den Rand der Ewigkeit brachten. Nach 6 Wochen in Hospital wurde er auf 1 Monat in ein Erholungsheim übergeführt und soll dann weitere 3 Monate zuhause absolute Ruhe genießen.

— Gerhard Wall, Student am M. Br. Bibelcollege in Winnipeg, kam im vorigen Jahr aus Philadelphia, Fernheim, Paraguay, her zum Studium. Am 29. Aug. kam ein Radiogramm, daß sein Vater Jacob Wall dort am 17. August gestorben sei. Gerhard und der Familie Wall in Paraguay gilt unser herzlichstes Beileid. — Red.

— Von der 32. Konferenz der Mennonitengemeinden von Nordamerika schreibt der Berichterstatter J. J. Enns vom 26. Aug. aus Freeman, Süd Dakota:

Von der Mehrheit der 1100 Stimmen der Delegaten aus ganz USA. und Kanda wurden die neuen Statuten der Konferenz angenommen, die ein spez. Komitee unter dem Vorsitz von Dr. H. A. Fast im Laufe der letzten drei Jahre ausgearbeitet hatte.

Es wird damit auch ein neuer Name „The General Conference Mennonite Church" angenommen.

Pred. Olin A. Krehbiel, 45 Jahre alter Pastor der größten Gemeinde der Konferenz in Berne, Indiana, wurde für die nächste drei Jahre zum Konferenzleiter gewählt. Er löst Pr. J. N. Smucker, Bluffton, Ohio, ab. Pred H. N. Harder, Aberdeen, Jd., ist Hilfsleiter und Pred. Walter H. Dyck, Whytewater, Kans., Schreiber. Die Konferenz hat jetzt bei 50,000 Glieder.

Es wurde auch beschlossen, die beiden Blätter der Konferenz „The Mennonite" und „Der Bote" von nun an gratis in jedes Heim der Konferenz zu schicken. Die Kosten sollen aus Spenden von den Gemeinden und Konferenzkassen gedeckt werden.

— An dem früher erwähnten Weltkongreß der Baptisten in Cleveland, Ohio, nahm der Vertreter von Kanada Br. H. Streuber, Wpg., teil. Aus Deutschland waren 10 Delegaten gekommen. H. Streuber berichtete auf dem Kongreß von der großen Flüchtlingshilfe, welche die Baptisten durch den Can. Christ.

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Einladung.

„Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich, und Seine Güte währet ewiglich."

Die Südend M. Br. Gemeinde zu Winnipeg ladet alle Freunde ein, am 10. September, mit uns Erntedankfest zu feiern.

Wir wollen 10 Uhr morgens (neue Zeit) beginnen. Die Brüder D. D. Derksen und G. Hübert werden uns dienen. Im Namen der Gemeinde.

J. P. Neufeld.

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa und Südamerika derselbe Preis.

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Die baltische Tragödie.

Als im Herbst 1939 Estland, Lettland und Litauen von Moskau zum Eingehen eines „Gegenseitigen Bundespaktes" gezwungen wurden, unterstrich man von sowjetrussischer Seite ausdrücklich, daß der Kreml unter keinen, wie auch immer gearteten Umständen beabsichtige, sich in die inneren Angelegenheiten der baltischen Staaten einzumischen. Die „Isvestia" bemerkte in hochtrabenden Kommentaren, daß die Zukunft der neuen Beistandsakte beweisen werde, daß der Respekt der Sowjetunion vor der Unantastbarkeit anderer Länder „vorbildlich und richtungweisend" sein werde. Aber nach dem Durchbruch der deutschen Heere im Westen im Mai 1940 wollte Stalin nicht mehr länger warten, um voll und ganz in den Besitz des ausgeschacherten Gewinnes im Zuge des deutsch-sowjetrussischen Paktes zu gelangen, in dem das gesamte Baltikum als rein russische Interessensphäre erklärt worden war.

Das Golgatha des Baltikums begann mit einer Molotowschen Note vom 14. Juni 1940 an die litauische Regierung, in der diese ganz offen beschuldigt wurde, „einen Angriff auf die in Litauen bestehenden sowjetischen Garnisonen vorzubereiten". Auf Grund dieser an den Haaren herbeigezogenen Behauptung forderte Moskau gleichzeitig „unverzügliche Einsetzung einer Regierung, die betont sowjetfreundlich sei", sowie freien Einmarsch für weitere sowjetrussische Truppenverbände. Wenige Tage später schlug dann auch Estlands und Lettlands Schicksalsstunde. Diese beiden Staaten, die zusammen eine Bevölkerung von drei Millionen aufweisen, wurden schon damals von Einheiten der Roten Armee genau kontrolliert; trotzdem beschuldigte Molotow Estland und Lettland, daß die Regierungen der beiden Länder einen Angriffskrieg gegen die 170 Millionen zählende Einwohnerschaft der Sowjteunion planten.

Ohne auf den geringsten Widerstand zu stoßen, überrollte denn auch die sowjetrussische Dampfwalze in den Tagen der zweiten Junihälfte vor zehn Jahren die baltischen Staaten. Die bisherigen verfassungsmäßigen Regierungen Estlands, Litauens und Lettlands traten zurück, und an ihrer Stelle bildeten sich Kabinette, die als ersten Punkt ihrer Regierungserklärung das Wort „willig zu einer engen Zusammenarbeit mit der UdSSR" prägten. Die Stunde dunkler Ehrenmänner und skrupelloser Postenjäger hatte geschlagen, doch war auch sie nur von sehr kurzer Dauer. Nach ihrem Intermezzo gab Moskau den Befehl an erprobte und zuverlässige Kommunisten, die Posten der bisherigen „Mitreisenden" einzunehmen. Da es in den drei baltischen Ländern an entsprechenden Gesinnungsgenossen mangelte, mußten diese aus der Sowjetunion nach Reval, Riga und Wilna gebracht werden. Das Exempel der baltischen Provinzen zeigt, daß in den meisten Fällen gerade die für den Kommunismus Begeisterten das größte Mißtrauen der Moskauer KP-Stellen erregen, wenn es an Neueroberungen geht, und daß diese Schicht schon sehr bald für immer in der Versenkung verschwindet.

Einige Wochen nach dieser sowjetischer Okkupation wurden nach bekanntem Muster im Baltikum „Wahlen" auf Grund von Einheitslisten anberaumt. "Der Block des arbeitenden Volkes" versprach in seinem Wahlprogramm hoch und heilig, die absolute Unabhängigkeit der baltischen Länder zu verteidigen, und nicht einmal die Kommunisten wagten zu diesem Zeitpunkte, auch nur Anspielungen auf einen Anschluß Lettlands, Estlands und Litauens an die Sowjetunion zu machen. Als die Wahlen jedoch vorüber waren, bestimmten die neuen „Volksparlamente", angeblich „einstimmig", daß die drei baltischen Länder als Unionsrepubliken in die UdSSR eingehen sollten, was auch tatsächlich Anfang August 1940 geschah.

Die eigentlichen Hintergründe dieser ganzen Kreml-Kampagne werden durch Presseäußerungen der Moskauer Blätter klar, bei denen es beispielsweise in einem im Frühjahr 1941 erschienenen Artikel in der „Prawda" heißt: „Peter der Große hat dadurch einen schweren Fehler begangen, daß er die Bevölkerung des Baltikums in ihren Heimatprovinzen beließ." Mit diesen Zeitungsstimmen wurde denn auch der zweite Abschnitt der Eroberung Estlands, Lettlands und Litauens eingeleitet. Noch im gleichen Jahre begannen die ersten Massendeportationen baltischer Menschen, ein Vorgang, der durch das Vorrücken der deutschen Armeen zeitweise unterbrochen wurde. Nach der Wiedereinverleibung 1944/1945 setzte eine systematische Volksausrottung ein. Nach den letzten Berechnungen wurden über 1,5 Millionen Menschen oder rund ein Viertel der gesamten Bevölkerung des Baltikums in das Innere der Sowjetunion verschleppt, wobei die Bestimmungsorte hier in der Regel Zwangsarbeitslager sind.

Es ist kein Wunder, daß das baltische Volk zehn Jahre nach dem Untergange eines freien Estland, Lettland und Litauen **am Rande der Verweiflung** steht. Die Sowjetregierung dieser drei Länder ist schon längst zu einer Tatsache geworden. Balten im Exil sind mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln bestrebt, wenigstens einen kleinen Ableger ihrer eigentlichen Heimat am Leben zu erhalten. (R. M.)

Einweihung eines Bethauses

Ansprache von Pred. A. H. Unruh.

(Mittels „Recorder" aufgenommen und so wiedergegeben.)

Es ist ja eine große Aufgabe, an dem Tage der Einweihung und der Weihung eines Gotteshauses etwas zu einer großen Versammlung zu sagen, das da bleibt. Ich habe darüber geseufzt, gebetet, und ich blieb an einem Worte Gottes stehen, das wir in Matth. 18 finden. Ich lese die Verse: Matth. 18, 18—20:

„Wahrlich ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein. Und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein. Weiter sage ich euch, wo zwei unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen."

Die Losung der gegenwärtigen, ungläubigen, gottlosen Welt, „ein Staat ohne Kirche", möchte alle Kirchen verschwinden sehen und an Stelle der Kirchen, Theater und Vergnügungshäuser haben. Die Gemeinde Jesu Christi ist anderer Gesinnung. Sie hat ein starkes Verlangen nach der Kirche. Es ist so, wie wir heute aus Psalm 84 hörten: „Meine Seele verlanget nach deinen Vorhöfen"; und wir rufen als Gemeinde aus: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Gott Zebaoth". Wir freuen uns, zu allen Gotteshäusern in unserm Lande, davon auch viele in unserm Volke sind. Es ist eine wahre Freude für eine Gemeinde, wenn sie sagen kann: „Die Kirche ist zu klein". Das bedeutet Fortschritt des Werkes Jesu. Es sieht sehr traurig aus, wenn Leute eine große Kirche verkaufen müssen, weil sie nicht mehr Leute haben, die dort Hörer des Wortes sein wollen. Da ist es klar, daß sich eine Gemeinde freut, wenn sie eine neue Kirche bauen kann, oder eine alte vergrößern.

Wir lesen in Esra 6, 16, daß die Kinder Israel, die Priester, die Leviten und die andern Kinder der Gefangenschaft mit Freuden die Einweihung des Hauses des Herrn feierten. Wir verstehen die Leute.

Solchen Freudentag haben wir heute hier. Aus den verschiedenen Ortschaften sind wir hergekommen, um uns mit euch darüber zu freuen, daß Gott euch gesegnet und die Möglichkeit gegeben hat, ein neues Haus zu bauen, und daß ihr mit frischem Mut an die Arbeit für den Herrn geht.

Wir lesen in Esra 6, daß da gesagt ist: „Das Haus des Herrn". Der Tempel bekam seinen Namen nicht nach dem Baumeister, auch nicht nach dem obersten Priester. Der Tempel bekam seinen Namen darnach, wie Gott einmal gesagt hatte: „Mein Name soll darin sein". Der Tempel erhielt seinen Namen nach der Bestimmung des Hauses. Und wenn wir heute an diesem Hause vorbeigehen, sagen wir: „Das ist ein Haus, das von dem und dem Material gebaut ist". Dann sagen wir auch: „Es ist ein Haus, das für den Herrn bestimmt ist". Werte Versammlung, beim Lesen des Wortes Gottes und beim Denken darüber kamen mir gerade diese Gedanken besonders nahe: „Was ist die Bestimmung des neuen Hauses? Was soll in dem neuen Hause geschehen?" Der Herr zeigte mir diese drei Verse.

Dieses neue Haus ist im Einklang mit diesen Versen: Ein Haus der Gemeinschaft, ein Bethaus und auch ein Gerichtshaus. Beachten wir die Worte unseres großen Herrn und Meisters. Ich nehme die letzten in Vers 20: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen."

Das erste Wort ist „wo". Das deutete auf einen Ort hin. Das war ja immer die brennende Frage der Christen: „Wo können wir uns versammeln?" Wir finden in der Apostelgeschichte, daß die Jünger am Pfingsttage in einem Hause versammelt waren oben auf dem Söller; es waren 120 Personen. Da goß der Herr seinen Heiligen Geist auf diese auserwählte Schar aus. Wir finden die Jünger auch im Tempel in der Halle Salomos. Sie wurden aber von dort verdrängt. Sie suchten Privathäuser. Ihr findet in Apostelgeschichte 18, daß Paulus in ein Haus ging, das einem Just gehörte. In Ephesus ging er in die Schule des Tyranus.

So mußten die Christen sich immer einen Ort suchen, wo sie sich versammeln konnten. Das war manchmal keine leichte Aufgabe. Im dritten Jahrhundert finden wir, daß in der Stadt Rom bereits 40 Kirchen waren. Dann hat sich das weiter entwickelt, aber die Frage: „Wo versammeln wir uns?" blieb immer brennend. Es ist ein tiefes Bedürfnis der Gläubigen, sich zu versammeln und einen bestimmten Platz dazu zu haben. In Verfolgungszeiten kam man in Katakomben, in Höhlen, in Wäldern zusammen und erfuhr dort die Gemeinschaft der Heiligen.

Unser Häuflein der Mennonitenbrüdergemeinde, die ja an der Molotschna entstand, kam anfänglich auch in Privathäusern zusammen; später stellte sich das Bedürfnis ein, ein Versammlungshaus zu haben. Man kaufte in Ladekop dem Bruder Christian Schmidt eine Kleinwirtschaft und bat ihn, dort zu wohnen. Er hatte aber nicht Freudigkeit dort am abgelegenen Orte, weil er schon mehrfach bestohlen worden war. Die Brüder, die darauf drängten, mußten hernach erfahren, daß sie einen Zug getan hatten, der Schaden brachte. Sie verloren eine ziemliche Summe Geldes.

Später gab der Herr es Brüdern ein, in Rückenau ein Versammlungshaus zu bauen und das, was geschah, war gleichsam ein Sinnbild. Es stand in Rückenau eine Schenke. Bewohner dieses mennonitischen Dorfes saßen oft in dieser Schenke und machten manchem ernsten Menschen schwere Gedanken und Schmerzen des Herzens. Der Dorfschulze hatte zu Gott gebetet: „Gott, ändre dieses Uebel ab!" Da kamen unerwartet die Brüder Philipp Isaak, Johann Friesen und Abram Schellenberg und boten dem Dorfschulzen an, daß sie diese Schenke kaufen würden. Das war ein Symbol. Sie wollten die lustige Gesellschaft auf eine geistliche Gemeinschaft vertauschen. Lasterknechte wollten sie durch das Evangelium zu Kindern Gottes machen. Der Schulze war froh, und das Dorf ging darauf ein, die Schenke zu verkaufen.

So hat unsere Mennoniten Brüdergemeinde das erste Versammlungshaus in einer gewesenen Schenke gehabt. Es wurde manches geändert, Wände hinausgeworfen, vergrößert usw. Das geschah 1874. Bis 1884 waren sie in diesem Versammlungshause, haben viel grundlegende Arbeit getan, viel Segen erworben. Dann aber bauten sie ein größeres Versammlungshaus in Rükkenau und von dort aus wurden unsere Gemeindeglieder gepflegt, dort kamen sie oft zusammen. In jenem Versammlungshause wurden auch unsere Missionsgeschwister J. G. Wiens ordiniert. Das war so der Anfang unseres Versammlungshauses. Später entstanden an verschiedenen Plätzen andere Bethäuser. Dieser Ort hat auch eine Geschichte. Br. W. erwähnte es schon in der Einleitungsrede. Bei B. hatten die Brüder ein Versammlungshaus. Nach einigen Jahren entschlossen sich die Brüder, das kleine Häuschen hierher überzubringen. Ihre kennt ja das kleine Haus; alle haben in diesem kleinen Haus gespeist. Hier in dieser Versammlung sind womöglich Menschenkinder, die in dem kleinen Hause bekehrt worden sind, die dort zum ersten Mal dem Herrn für die Errettung ihrer Seele gedankt haben. Es ist später das größere Haus gebaut worden; dann ist ja manches geänder worden, größer und weiter gebaut. Aber eines Tages sagte die Gemeinde, „Das Haus ist mir zu eng, wir wollen ein größeres Versammlungshaus bauen." Und der Herr gab Geld, er gab Mut, gab die Einsicht, gab die Einigkeit und die Gemeinde konnte an diesem Platze ein Versammlungshaus bauen. und wir sind heute in diesem neuen Hause. Das Haus ist gleichsam das Resultat der inneren Entwicklung der Gemeinschaft.

Drei Faktore, werte Versammlung, haben hier mitgewirkt beim Bau dieses Hauses. Die moderne Baukunst, der geistliche Sinn und der Missionssinn. Wir denken zuerst an die moderne Baukunst. Man hat alles so wunderschön gemacht. Wenige von uns würden etwas auszusetzen haben. Wir sind dankbar dafür, daß sich Menschen gefunden haben, die ein Verständnis für das Bauen haben. Das ist eine Gabe Gottes. Auch der geistliche Sinn hat mitgewirkt. Man hat früher in alten Zeiten die Kanzel so in die Ecke gestellt, das wäre gleichsam nebensächlich. Man schob den Altar in den Vordergrund. Die reformierte Kirche ging aber darauf aus, die Kanzel in den Vordergrund zu stellen; sie hatte den Gedanken, die Gemeinde um die Kanzel herum zu sammeln. Warum? Weil man sich sagte, daß die Verkündigung des Wortes die Hauptsache ist. Dieser geistliche Sinn hat mitgewirkt. Von hier aus soll das Wort gepredigt werden, wie geschrieben steht: „Ihr Schall ist ausgegangen in alle Welt." Es ist so eingerichtet, daß ihr hören sollt, was gepredigt wird. Und dies ist der Hauptplatz des neuen Hauses. Von hier aus soll die Botschaft von eurer Seelen Seligkeit verkündigt werden.

(Fortsetzung folgt)

Sagradower-Treffen.

Am 25. Juni trafen im Assiniboine Mennonite Mission Camp bei Springstein, Man., an 300 einstige Sagradower und Freunde zu einem frohen Wiedersehen ein.

Lehrer Gerhard Lorenz, Winnipeg, hieß in seinem Eröffnungswort im Namen des Komitees alle Anwesenden herzlich willkommen. Prediger Jakob H. Peters, Gretna, Man., leitete die Gebetsstunde und führte nach Jes. 52, 10 aus, daß die Offenbarung des heiligen Armes Gottes durch die Dahingabe seines geliebten Sohnes, unseres Herrn und Heilandes, geschah, der es so geführt, daß aller Welt Enden das Heil unseres Gottes erfahren und auch annehmen können. Bruder Peters nahm persönlich dazu Stellung, pries jeden glücklich, der das Gnadenheil angenommen und appellierte an alle, die es noch nicht getan, es doch nicht zu versäumen.

Dann sprach Pred. A. A. Regehr, Steinbach, Man., in kurzen, lieben Worten über den ersten Satz 2. Chronika 16, 9 und über Jes. 35, 10. Seine Worte wirkten in besonderer Weise tröstend auf die vielen getrennten Familienglieder, spornten zur Dankbarkeit, Hilfe und Fürbitte an und wiesen auf das Glück der Ueberwinder hin.

Der Nachmittag wurde mit einer kurzen Ansprache von Pred. C. Penner, Reinfeld, Sask., begonnen. Er betonte in seinem Text Apg. 17, 16—31 die Verse 26—27 und wies darauf hin, daß Gott in seiner Güte und Gnade uns diese schöne Heimat gegeben hat und uns auffordere, Ihn zu suchen und für Ihn zu wirken.

Darauf folgte ein von Lehrer G. Lorenz geleitetes inhaltsreiches Programm, in dem Lied, Erinnerung, Gedicht, Bericht und Zeugnis geschickt einander abwechselten. Geschwister aus N.-Kildonan, Man., dienten mit aufmunternden Liedern, wie „Zählt die Gnadengaben", „Der Herr ist unser Lobgesang", „Nur still, ohne Zagen" u. a. Maria Reimer und Justina Quiring traten mit vortrefflichen Gedichten über Heimat und Flucht auf. Frau Thielman und Lehrerin Unger erzählten in warmen Worten über ihre Eindrücke und Erlebnisse aus Sagradowka. Durch die Berichte gewann man einige Einblicke in die Kollektivisierungsmethoden, Verbannung, Hungersnot, Bekämpfung des geistlichen Lebens und in die allgemeine Armut.

Innigen Herzens stimmten wohl alle dem tiefbewegenden Zeugnis von A. Regehr zu, der mit Ps. 68, 20—21 bekannte: „Wir haben einen Gott, der da hilft..." Nur zu schnell war die festgelegte Zeit abgelaufen. Pred. J. J. Funk, Elm Creek, Man., knüpfte an Matth. 8, 11 einige Worte und das Schlußgebet an und schloß mit dem Liede „Gott mit uns, bis wir uns wiedersehn" das Treffen. Zuletzt waren die vielen Besucher nochmals in lebhaften Gesprächen und Gedankenaustausch. Nur zu rasch mußte geschieden werden.

Trotz des regnerischen Wetters, das viele von dem beabsichtigten Wiedersehen abhielt und den Anwesenden die Naturpracht der Missions- und Erholungsstätte nicht zur vollen Geltung kommen ließ, war es in den Herzen der Teilnehmer licht. Waren doch so viele Freunde und Bekannte zugegen. Aus Sask. war Pred. C. Penner erschienen und die Geschw. A. Rempel und H. Walde hatten den weiten Weg von Gem, Alta., nicht gescheut.

Die traute Heimat unserer Väter mußte aufgegeben werden. Als Familiensplitter steht oft Vater, Mutter, Kind und Freund ringend, fragend, hoffend, und gottvertrauend in den verschiedendsten Ländern Auch ihnen gilt unser Trost, „...des Herrn Augen schauen alle Lande" und „Wir haben einen Gott, der da hilft..."

Ein Teilnehmer.

Das ist der Tag des Herrn!

Das Psalmwort, „Der Herr hat Großes an uns getan", diente als Motto für das Jubiläumsfest des 25-jährigen Bestehens der Blumenorter Gemeinde, welches am 13. August in der Kirche zu Reinland, Man., gefeiert wurde.

Anschließend an dieses wichtige Gemeindefest wurde auch die goldene Hochzeitsfeier unseres lieben Aeltesten, Johann und Katharina Bückert, von der Familie und den Gemeindegliedern am Nachmittage mit dankbarem Herzen gefeiert.

Als einleitende Worte zur Jubelfeier las Pred. Abram Bückert, Gnadenthal, Ps. 9, 2—3, „Ich danke dem Hern von ganzem Herzen und erzähle alle deine Wunder. Ich freue mich und bin fröhlich in dir und lobe deinen Namen, du Allerhöchster."

Wir wurden erinnert an die vielen Segnungen, die der Herr uns in den 25 Jahren des Bestehens unserer Gemeinde hat zukommen lassen. Die ganze Feier war vom Geiste der innigsten Dankbarkeit durchweht und wir als Zuhörer fühlten, daß hier nicht die Gemeinde Großes geschafft habe, sondern, daß Gott es war, der Großes getan hatte, nicht die Tüchtigkeit der Arbeiter und die schöpferischen Tätigkeiten der Gemeindeglieder. Möge Gott unserer Blumenorter Gemeinde auch weiterhin die Gnade schenken, in aller Einfalt und Demut nach den **besten geistigen Gaben** zu streben, und ,daß wir es nie unterlassen möchten, Ihm für Erfolg und Wachstum Ehre und Anbetung darzubringen.

Nach einen gemeinsamen Mittagsmahl versammelten wir uns wieder, um die goldene Hochzeitsfeier unseres Aeltesten zu begehen. „Gott grüße Dich! Kein andrer Gruß gleicht dem an Innigkeit", schallte es von jugendlichen Sängern dem bejahrten Jubelpaar freudig entgegen, als sie mit ihren Kindern die Schwelle des Gotteshauses überschritten.

Auch dieses Fest war ein rechtes Dankfest, indem nur die Werke eines allmächtigen Gottes hervorgehoben wurden, der es vermochte, ein eheliches Paar 50 Jahre lang zu tragen, zu stärken, zu ermutigen, und in der Arbeit zu halten. Der in der Arbeit im Weinberge des Herrn ergraute Aelteste sprach selbst in bewegten Worten von den Fußspuren Gottes in seinem Leben. Er dankte Gott

für die treue Gehilfin, die Er ihm zur Seite gestellt hatte. „Sie war es, die durchhielt als ich verzagen wollte", war das schöne Zeugnis, das er ihr vor Gemeinde und Gästen gab. Dann sprach er im Gebet die Bitte aus, die Aelt. G. G. Neufeld, Whitewater, als Textwort zu seiner Festansprache gewählt hatte: „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden".

Wir fühlten, daß dies Jubelpaar auf den Abend ihres Lebens vorbereitet war, und daß sie sagen konnten: „Wie es nun sachte Feierabend wird in unserm Leben, so legen sich auch Festtagsgedanken über unsere Seelen; und in diese bewegte, stille Feier hinein klingen jetzt voller, reiner, alles übertönend, die Glocken der Ewigkeit".

Hinzugereiste Aelteste und Prediger überbrachten dem Jubelpaar Gratulationen; Gemeinde, Freund und Kinder überreichten ihm Geschenke. Goldbekränzt, und mit angesteckten übergoldeten Rosen, saß das gefeierte Jubelpaar und freute sich des Sonnenscheins, den die göttliche Liebe auf sie strahlen ließ. Wohl dem, der dem Herrn Dank opfert und im Gebet vereint mit Freuden dem Herrn für seine Führungen dankt.

Im Auftrage,

Susie Peters, Gnadenthal.

Grüntal, Man.

Den 4. August starb der alte, schon lange kranke Prediger Töws von der Chortitzer Gemeinde. — Den 4. Aug. starb plötzlich die eingewanderte Frau Jakob Klassen. Sie war bei uns und pflückte Stachelbeeren, blieb auch zu Mittag, dann half sie meiner Frau alles aufräumen und ging dann zu ihrem Bruder, der bei uns über der Straße wohnt, und um 2 Stunden war sie eine Leiche. Die Frau Klassen war in den 70ziger Jahren, mit ihrem ersten Mann David Klassen zog sie nach Sibirien, da starb ihr Mann. Der zweite Mann war ein gewesener Steinfelder, mit dem kam sie von Sibirien zurück nach Steinfeld, wo er eines morgens ihre Kuh auf die Weide trieb, und sie hat ihn nicht mehr wiedergesehen. Der hieß Jakob Klassen. Die Frau Klassen war meiner Frau Nichte, sie hat hier drei Brüder, die sie unterhielten. Einen Sohn mit Familie hat sie in Deutschland, einen mit Familie in Paraguay, ihre Tochter vom zweiten Mann wohnt in Coaldale, ihr Schwager Pred. Peter Epp in Hussar. Allen Freunden und Bekannten rufe ich den Vers zu, Timotheus 1, 5: „Denn die Hauptsumme des Gebots ist Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefälschtem Glauben." Am 7. August war das Begräbnis. Hier in Grüntal sind 2 Schwestern, meine Frau und ihre Schwester, Frau Warkentin. Die ist gelähmt, muß immer liegen. Die linke Seite, Arm und Fuß kann sie nicht brauchen. Meine Frau, 76 Jahre alt, geht schwer, redet schwer und ich höre schwer. Fühlt ein Bruder oder Schwester Freudigkeit, für uns zu beten?

Peter Ketler.

Todesnachricht

Allen Verwandten und Bekannten in Nord- und Südamerika diene zur Mitteilung, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, meinen l. Gatten und Vater meiner lieben Kinder, Johann Barg, durch einen fast plötzlichen Tod aus unserer Mitte zu nehmen. Dieses geschah am 17. Juni um 5 Uhr nachmittags bei der Arbeit in der Butterstube bei Dav. Redekops. Ein Kopfschwindel überfiel ihn, wobei er rücklings mit dem Kopfe auf die Kante einer nahestehenden Waage schlug. Er wurde besinnungslos von der Arbeitsstelle nach Hause gebracht. In diesem Zustande befand sich mein l. Gatte 26 Stunden, bis er den Geist aufgab. Der Arzt wurde herbeigerufen. Letzterer stellte fest, daß der Kopf von hinten durchgeschlagen und daher das Blut in's Gehirn gelaufen sei, folglich auch nicht Hoffnung auf Genesung sei. Alt geworden ist er, 58 Jahre, 8 Monate, 1 Tag. Seine Kinder- u. Jugendjahre hat er in dem Dorfte Jekaterinowka, Ukraina, zugebracht. Im Jahre 1911 wurde er getauft und in die New York Gemeinde aufgenommen. In den Ehestand getreten mit mir, Kath. Barg, geb. Fröse, von Grigorjewka, Ukraina, am 25. November 1918. Ihm sind im Tode 2 Töchter und 1 Enkel vorangegangen. Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, 6 Kinder, und 4 Enkelkinder. Seine Zeit stand in Gottes Händen. Wir gönnen ihm die Ruhe.

Im Jahre 1925, im Oktober, verließen wir die alte Heimat und wanderten aus nach Mexiko. Einstweilen ließen wir uns bei Trapuato Gto nieder. Von hier aus fuhren wir nach El Trebol Dgo, und siedelten mit noch 26 Familien hier an. Im Jahre 1938 verließen wir den Staat Durango und reisten nach Cuauthemoe, Chih., wo noch andere rußl. Mennoniten ansässig sind. Hier hat mein lieber Gatte im Geschäft des Dav. Redekop 10 Jahre gearbeitet.

Die trauernde Familie,
Calle 2, Box 214,
Cuauhtemoc, Chih., Mexiko.

Yarrow, B. C.

Wir hatten hier günstiges Wetter für das Einheimsen der Beerenernte. Die Frucht ist von guter Qualität, das Ergebnis mittelmäßig gut und man hofft auf einen Preis von 10¾c pro Pfund. Auf die bis zum 20. Juli gelieferten Beeren sind bereits 5c pro Pfund ausgezahlt worden

Da die Konferenz der M. B. Gem. in der Woche vom 29. Juli bis 3. Aug. stattfand, war es für manche nicht möglich, allen Konferenztagen beizuwohnen. Trotz der wirtschaftlichen Vielbeschäftigkeit war das Auditorium in Abbotsford, wo die Konferenz stattfand, fast immer von den vielen Delegaten und Gästen angefüllt. Da hat man in der Zeit von 6 Tagen wieder die viele geistliche Arbeit auf ein weiteres Jahr geregelt.

Nach Schluß der Konferenz fand in Abbotsford und Yarrow zu gleicher Zeit ein Sängerfest statt. Für das Yarrowerfest hatten sich folgende Chöre zu einem großen Chor gruppiert: East Chilliwack, Chilliwack, Sardis u. Yarrow. Die große Schar wirkte imponierend auf die Zuhörer. Die meisten Lieder die vorgetragen wurden, stammen aus Emil Ruh's Quelle. Ruh hat anmutsvolle und zuherzengehende Lieder komponirt und, wenn es verstanden wird, davon richtigen Gebrauch zu machen, wirken sie wirklich ergreifend auf Herz und Gemüt. Bei dieser Gelegenheit wurden die schönen Lieder g e w a l t i g vorgetragen.

Sehr nett und amüsant klangen die Musikstücke, die von einem kleinen Orchester gespielt wurden. Zur Abwechslung wirkt Instrumentmusik immer schön und sollte auf ähnlichen Programmen immer als eine Nummer gestellt werden. Auch unser Radioquartett diente mit etlichen schönen Liedern. Rev. Redekop, Lehrer an der Winkler Bibelschule, diente mit einer längeren Ansprache und mit Bewunderung lauschte man auf seine schwungvolle Rede.

Es sind in Yarrow 6 Paar Brautleute vorgestellt worden, die in nächster Zukunft gedenken Hochzeit zu feiern. Es sind folgende Personen: David Nachtigal und Annie Peters, John Martens und Hedy Martens, Jakob Siemens und Margaret Koop, Cornie Wiebe und Kay Wittenberg, Bill Friesen und Annie Kethler. Die Namen des 6. Paares habe ich nicht. Allen wünschen wir Heil und Segen in ihrem Vorhaben.

P. P. Wiebe.

Verwandte gesucht.

Suche meine Tante Bertha Rosenfeld. Sie gehört zu der Adventistengemeinde und ist ungefähr in den Jahren 1923—29 mit Familie nach Kanada ausgewandert. Ich bin die Tochter von Peter Fröse und Mutter Emilie, geb. Branski aus Orechow, Süd-Ukraina. — Wer etwas von ihr weiß, würde mir über ihren Verbleib hier in Kanada bitte schreiben?!

Mrs. Luise Schmur,
c/o Abr. Fröse, 3927 Marshall Rd.,
Abbotsford, R.R. 1, B. C.

Götzendienst.

Wir Alten merken es mehr oder weniger an unseren abnehmenden Kräften und sich einstellenden Gebrechen, daß das Alter Einzug hält. Daß aber auch die geistigen Kräfte stumpfer werden, merkt die Umgebung eher als wir. Schon daran, daß wir anfangen in unseren Erzählungen und Fragen zu wiederholen. So gehts mir mit meinen Schreibereien für unsere Blätter. Schöpferisch neue Gedanken entwickeln war nie in meinem Fach. Und man tröstet sich dann mit dem Schlagwort der Alten: „Wiederholung ist die Mutter der Weisheit", wenn auch im Nachstehenden bereits früher Geschriebenes in die Erscheinung tritt.

Götzendienst — nicht wahr? Man kommt aus dem Staunen nicht heraus, wenn wir in unserer Bibel immer wieder vom krassesten Götzendienst der Kinder Israel lesen. Zumal am Sinai in Gegenwart der Herrlichkeit Gottes, der sie vor ein paar Monate, zudem mit so mächtiger Hand, aus Aegypten geführt hatte, machten sie sich ein goldenes Kalb und riefen einander zu: „Israel, das sind deine Götter, die dich aus Aegypten geführt haben!" Es muß doch im Menschen ein unüberwindlicher Zug zum Götzendienst liegen, daß er bald nach der Sündflut sich Götzen machte und seiner eigensten Hände Werk, das weder sehen, hören noch selber sich bewegen konnte, zum Gegenstand seiner Anbetung machte und bis auf den heutigen Tag huldigt, und es so schwer hält ihn davon abzubringen. Auf die Frage warum solche Verfinsterung des menschlichen Herzens, gibt uns Röm. 1, 21ff. klaren Aufschluß.

Ja, sagt man, das trifft wohl zu auf die jeglicher Zivilisation barer Heidenvölker; bei uns in unserer Aufgeklärtheit und hoch entwickelten Zivilisation — nein, das ist undenkbar. Doch was sieht die Schrift als Götzendienst an? Ist es bloß Bilderdienst? In 1. Sam. 15 sagt Samuel zum Könige Saul, weil er nur teilweise Gottes Befehl an den Amelekitern ausgeführt: „Ungehorsam ist Zaubereisünde und Widerspenstigkeit ist Frevel und Abgötterei" (Götzendienst). Kol. 3, 5 lesen wir: Tötet eure Glieder, die auf Erden sind: Unzucht, Unreinigkeit, böse Lust und die Habgier, welche **Götzendienst** ist". (Miniatur). Aus diesen Stellen, Altes und Neues Testament, ist klar ersichtlich, daß der Herr die Bezeichnung des Götzendienstes nicht nur auf den Bilderdienst beschränkt. Vielmehr sind alle ungöttlichen Gebundenheiten darin eingeschlossen. Wer wäre da ganz frei vom Götzendienst, welcher dem Herrn ein Greuel ist.

Welches sind unsere vornehmsten Nationalgötzen? Und inwiefern haben sie Huldigung gefunden von der Gemeinde Christi? Wie in Israel Baal, Astroth und Moloch die drei Hauptgötzen waren und noch ein ganzer Haufen diesen neben- und untergestellt wurden, so haben wir auch in unserem Lande Götzen, die hervorragen. Raumhalber wollen wir uns nur auf ein paar beschränken, die in besonderer Weise unser (menn.) Gemeindeleben beeinflussen. Nr. 1 ist die Mode ein Götze, dem nicht nur die Welt rückhaltslos Gehorsam leistet, sondern auch wir Mennoniten bringen ihm bedingungslose Huldigung. Unsere Evangelisten wundern sich, nachdem sie Abend für Abend in Kraft des Geistes das Wort verkündet haben, daß sie so wenig Frucht sehen. Es ist der Mordegötze, dem die Gemeinden, einschließlich Evangelist u. Prediger huldigt und der wie ein Bann jeglichen Sieg des Evangeliums hindert.

Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Ihr seid das Licht der Welt." Es ist haarsträubend, wie Sittenlosigkeit mit gemeinsten Verbrechen im Gefolge, besonders unter Jugendlichen in unserem Lande wie ein reißender Strom sich ergießt. Was tut die Gemeinde, den Strom der Zuchtlosigkeit einzudämmen? — Schwimmt mit — denn der Modegott schreibt ja vor, das kleinere und größere Mädchen in der Kleidung sich aufs möglichst Aeußerste beschränken. Meine Selige pflegte zu sagen: Das Schamgefühl wird ja erstickt, das den Mädchen als Schutzengel mitgegeben ist. Das ist es. Man sieht große Mädchen öffentlich mit ihren nackten Beinen ohne Scham umherstolzieren. Sie denken sich nichts dabei. Aber sie sind eine Herausforderung für eine lüsterne Welt. Wie können wir ein Licht sein?

Doch der Modegott beschränkt sich in seinem Diktat nicht bloß auf die Kleidung, sondern allenthalben macht er sich geltend bis in Kirche und Gemeindeleben. Wie viel machen wir mit, weil es Mode ist. Z. B. die weiblichen Sänger in den Kirchenchören mit ihren gefärbten Lippen und Nägeln wären würdig für die Theaterbühne. Ganz unschuldig. Es fehlt die Erkenntnis zu unterscheiden, was sich geziemt und nicht geziemt, was christlich und nichtchristlich. Warum?

Ein weiterer Nationalgötze sind die Wettspiele, die sich aus dem unschuldigen Sportwesen zu einem heidnischen Unwesen entwickelt haben und unser gesellschaftliches, wie auch kirchliches Leben unheilvoll beeinflussen und teilweise beherrschen. Die „Ball Games", Gesamtbezeichnung für die drei Hauptwettspiele — Foot-, basket- und baseball — haben sich zu solcher Macht entwickelt, daß eine ganze Anzahl mennon. Colleges sich unter ihrem Szepter beugen. Ob man's zugibt oder nicht, es bleibt Tatsache, daß nicht nur geistliches Leben darunter leidet, auch die Wehrlosigkeit wird untergraben. Wird nicht gerade durch sie der im Knaben und Jüngling herrschende Kampfgeist angeregt und zu heller Flamme entfacht? Zweck und Ziel jedes Wettspiels ist doch Siegen. Dem Gegner eine Niederlage beizubringen. Alle zur Verfügung stehenden Kräfte werden aufs Aeußerste erprobt, um den Gegner niederzuringen. Und so lange als die Wettspiele von unsern menn. Hochschulen und Colleges gehegt und gepflegt werden, ist alles Bemühen einer Neubelebung der Wehrlosigkeit vergeblich.

Die Wettspiele haben sich auch in menn. Kreisen zu einem Abgott herausgebildet und daher, wie jede Abgötterei ein Greuel in Gottes Augen ist, kann es auch nicht anders mit den Wettspielen sein, welcher Art sie auch sein mögen. Die zur Gesundheit nötigen Leibesübungen kommen hier nicht in Betracht. Obiges ist nur andeutungsweise und wer Lust dazu hätte, könnte es in's Unendliche weiterspinnen. Als Richtschnur und Maßstab diene: „Was immer ihr tut in Wort und Werk, das tut im Namen des Herrn Jesu und danket Gott und den Vater durch ihn." Kol. 3, 17.

Mit Gruß, C. H. Friesen.
Buhler, Kansas.

An das Hilfskomitee Kanada-West.

Liebe Glaubensgeschwister.

Im Auftrage der Schönhorster Dorfgemeinde möchte ich in diesem Schreiben Euch, nebst Gott unserem himmlischen Vater, einen innigen Dank sagen für die Liebe, die Ihr uns erwiesen habt. Es liegt uns nahe am Herzen, Euch unsere Gefühle in einfachen Worten fühlbar nahe zu bringen.

Ein Zeichen dessen, was in uns vorgeht, was aus unseren Herzen an die Oeffentlichkeit drängt, wenn hier bei uns immer wieder und immer wieder Sachen ankommen, die unsere lieben Glaubensgeschwister im Namen unseres gemeisamen Herrn und Heilandes Jesus Christus gespendet haben; möchten wir Euch übermitteln.

Unsere Gebete steigen immer brünstiger zu Gott empor, daß Er das tun möchte was wir nicht können, nämlich daß Er Euch reichlich vergelten möchte, nachdem Ihr an uns getan habt.

Wenn wir hören (in den Zeitungen lesen), daß immer neue Sendungen Kleider, Separatoren oder Ackergerät und dergleichen mehr wieder für den Abtransport nach Paraguay vorbereitet werden, dann staunen wir immer mehr, wie groß die Güte Gottes ist; wie groß und unermüdlich die Kraft in denen ist, die von seinem Geist gestärkt und geführt werden.

Unser heutiges Schreiben gilt insonderheit der ersten Sendung von Separatoren und auch der Kleidersendung, die zu Pfingsten bei uns hier verteilt wurde.

Ich weiß, daß manche sorgenden Mutteraugen sich erhellten, und manche Sorgenfalten auf der Stirn der Väter sich glätteten, wenn wir solche Gaben empfangen durften.

Ein Zeichen, daß das Eurerseits verfolgte Ziel bei vielen, vielen wirklich erreicht wurde „Im Namen Jesu Christi".

Mit herlichen Gruß, aus innigster Dankbarkeit, im Auftrage der ganzen Dorfgemeinde Schönhorst —

Korn. Dyck, Paraguay.

Regina, Sask.,

2265 McKay Str.

Da so selten von der Hauptstadt Saskatchewans, Regina, etwas in der M. R. erscheint, so wissen die Leser vielleicht garnicht, daß hier Mennoniten wohnen. Das stimmt nicht! Wir haben hier auch ein M. Br. G. Versammlungshaus auf McKay St. im 22 Block, wo wir uns jeden Sonntag versammeln. Von 10 bis 11 Uhr ist Sonntagsschule, welche aus 4 Klassen besteht. P. Sudermann ist S.S. Leiter. Von 11 bis 12 ist Gottesdienst. P. Klassen ist der Leiter. Dann singt auch jeden Sonntag ein kleiner Chor, welcher von K. Friesen geleitet wird. Auch haben wir jeden Freitag Gebetsstunde, und einmal im Monat versammelt sich der Frauenverein. Alle Gottesdienste, außer S.S. sind in deutsch. Jetzt werden die Leser denken, hier ist ja kein Prediger. Das ist so. Als Br. A. Klassen uns im August 1949 verließ und nach dem schönen, warmen B.C. zog, waren wir besorgt, wie es jetzt wohl werden sollte. Aber der Herr hat wunderbar für uns gesorgt, indem uns liebe Brüder mit Gottes Wort dienten. Die Brüder, die uns in 1950 besucht haben sind wie folgt: 1. Jan., Br. H. S. Rempel, Saskatoon; am 8. Jan., J. J. Thießen, Herbert; am 15. Jan., J. Wiens, Herbert; am 22. Jan., P. Schröder, Drake; am 29. Jan., H. S. Rempel, Saskatoon, am 5. Febr., H. Schröder, Regina, mit einem Männer Chor von der C. B. Bibelschule. Am selben Abend diente ein Br. Mc Dougal mit einem Männerquartett von Caronport, Sask. Am 12. Febr. diente J. J. Thießen, Herbert; am 19. Febr. J. Heinrichs, Eyebrow, und am 26. Br. Zacharias, Saskatoon. Also haben wir keine Entschuldigung, daß wir nicht Gottes Wort gehört haben, denn die Brüder brachten es klar und deutlich. Unsere Gruppe hat auch 3 Bibelschüler: Lena u. Jacob Suderman, Winkler Bibelschule, und John Klassen, Caronport B. Sch. Der Herr legte auch 2 Brüder aufs Krankenbett: G. Wiens und H. Siemens, welche aber schon beide zu Hause sind und der Genesung entgegengehen. Dem Herrn die Ehre dafür. Schw. Anna Wiens kam im April von ihrer M.C.C. Arbeit aus Deutschland. Der Herr schenkte ihr eine glückliche Reise.

Ich lese die M. R. sehr gerne, bringt sie uns doch Nachricht aus allen Weltteilen, wo unsere Mennoniten wohnen.

Noch einen Gruß an alle Freunde in Kanada, Brasilien und Paraguay.

Im Auftrage,

Mariechen Klassen

Briefe von Lesern.

Lieber Br. Klassen: —

Herzlichen Gruß an Dich und an das ganze Druckerpersonal.

Meine l. Frau liegt im Hospital. Muß sich einer schweren inneren Operation unterwerfen. Unser Gebet ist, daß der Herr sie uns wieder wohlbehalten nach Hause führt. Unsere Gemeinde hier am Ort erfährt einen ständigen und gesegneten Zuwachs, so daß auch unser neues geräumiges Versammlungshaus schon fast zu klein ist, alle Zuhörer zu fassen.

Wir erwarten in diesen Tagen Br. J. Quiring vom M. Br. B. College, der hier etliche Wochen Evangelisationsversammlungen abhalten soll. Unser Gebet und Flehn geht um reichen Segen für diese Arbeit.

Das Wetter ist auch immer sehr schön. Ein Umstand, der uns viele Besucher und Touristen aus allen Teilen Nordamerikas herführt.

Lege hier auch das Abonnementsgeld für „Rundschau" und „Jugendfreund bei. Wir lesen die Blätter gerne und manche Artikel auch im Jugendfreund sind uns schon zum Segen gewesen.

Will hiermit schließen, der Herr segne Euch reichlich in Eurer Arbeit. — Brüderlich grüßend,

D. Vogt. Vancouver, B. C.

Ihr seid das Licht der Welt.

„Laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen." Matth. 5, 16.

Wie wichtig ist doch dieser Vers, auch in Verbindung mit unserer Arbeit hier im „Bethania" Altenheim bei Winnipeg. Wer soll eigentlichlich das Licht verbreiten? Nur diejenigen, die das Licht in sich aufgenommen haben können es wieder ausstrahlen. Es leuchtet dann schon von selber, wir müssen es nur nicht verdecken. Auch wir hier in „Bethania" sollen, dürfen, und wollen unser Licht nicht verhüllen lassen sondern leuchten und wärmen soll es unserer Umgebung.

Wo sollen wir leuchten? Da wo der liebe Gott uns hinstellt. In diesem Sommer hat Er es für gut befunden, uns hierher zu bringen. Wir sind nicht daheim wie sonst, aber in einem Heim sind wir doch, und zwar in einem sehr großen Familienkreise. Es ist dieses ein Ort, wo Alte, Schwache, Hilflose und Heimatlose eine freundliche Aufnahme finden. Hier werden sie leiblich und auch

(Fortsetzung auf Seite 7—1)

Erlebnisse auf der Reise
im Dienste des Meisters.

H. H. Janzen.

(Fortsetzung)

Die Studienkomission, von der ich in meinem ersten Bericht schrieb, war auf Anregung vom MCC zusammengetreten. Die Executive des MCC und Vertreter der verschiedenen Missionsbehörden der amerikanischen Gemeinden bildeten dieses Komitee. Dazu kamen noch etliche Brüder, die in Europa die Arbeit des MCC leiten. Im ganzen waren es 14 Brüder, die die nächsten 18 Tage in gemeinsamer Arbeit, auf manigfaltigen Reisen verlebten. In vier Autos verteilt, durchkreuzte die Kommission den westlichen Teil Deutschlands, fuhr nach Holland, etliche besuchten Belgien, Luxemburg, dann ging es nach Frankreich und schließlich in die Schweiz, wo die Arbeit der Brüder mit einer gesegneten Glaubenskonferenz zum Abschluß kam.

Der Zweck der Reise war, einmal durch persönliche Inansichtnahme der Arbeit des MCC in Europa einen klaren Blick von dem zu bekommen, was getan worden ist, heute noch getan wird und eventuell in der Zukunft noch getan werden kann und soll. Daher hielten wir auch überall dort an, wo vom MCC eine Arbeit getan wird. Wir besuchten die MCC-Zentralen in Amsterdam, Frankfurt und Basel. Sodann etliche sogenannte Nachbarschaftsheime, wie Kaiserslautern, Heilbronn, Berlin (ich war aber nicht nach Berlin mitgefahren) u.s.w. Sodann die zwei Altersheime, Leutesdorf bei Neuwied und Enkenbach, wo die Alten aus den Flüchtlingen untergebracht werden sollen. Ich durfte ein „Freiwillige-Dienst-Lager" besuchen, wo junge Männer und auch Mädchen aus den Gemeinden Amerikas an den Wiederaufbauarbeiten des Landes teilnehmen. Dieses Lager hieß Espelkamp. Mit gewissem, natürlich berechtigtem Stolz zeigten uns die jungen Leute einige Häuser, die sie gebaut hatten. Dann besuchten wir einige Kinderheime, wie Bad Dürkheim, Weilerhof und Baldoie. Die beiden letzten befinden sich im Elsaß, Frankreich. Interessant war mir ein kleiner Zwischenfall an der französischen Grenze, der charakteristisch sein dürfte für das Ansehen, daß das MCC in Europa genießt. Das Kinderheim Weilerhof liegt ganz nahe an der deutschen Grenze. Wir kamen aus Deutschland und wollten zum Kinderheim. Es war inzwischen Abend geworden. Als wir uns der Grenze nahten und vor dem üblichen Schlagbaum anhielten, um Grenzformalitäten zu erledigen, kam der wachthabende Soldat aus seiner Hütte, schaute uns an, dann das Auto und dessen Nummer und indem er sich wieder uns zuwandte, fragte er uns freundlich „Mennonit?" Jawohl, klang die Antwort. Schweigend begab er sich zum Schlagbaum, winkte höflich mit der Hand und wir durften ohne Weiteres die Grenze passieren. Das bewog uns zu Dank gegen Gott, aber auch zur Beugung vor Ihm, der uns solche Gesinnung bei den Menschen schenkt. Zwischenein hatten wir verschiedene Versammlungen. Zunächst einmal die vielen Sitzungen der Kommission, auf denen die gesammelten Eindrücke besprochen wurden. Sodann die Sitzungen mit den Vertretern der lokalen Mennonitengemeinden, wie z. B. in Frankfurt mit den Vertretern des holländischen Missionskomitees und in Belfort eine Versammlung mit den leitenden Brüdern aus den elsäßischen Gemeinden. Auch hielten wir eine Friedenskonferenz in Heilbronn ab, wozu besonders die Jugend der Mennonitengemeinden zahlreich erschienen war. Endlich noch eine ganze Anzahl von Sitzungen mit den MCC Arbeitern, die wir hin und her besuchen durften. Von ihnen hörten wir über die Freuden und Leiden und versuchten, ihre Ansichten und Meinungen über die MCC Arbeit selbst zu bekommen.

Ueberlege ich nun die Bedeutung und den Wert dieser Rundreise seitens der Studienkommission, dann kann ich nicht umhin, ich muß feststellen, daß solche wahrlich riesig groß sind. Einmal bekamen wir Vertreter der Missionsbehörden einen Einblick in die Arbeit des MCC, wie wir solchen aus den Berichten in unseren Blättern nicht bekommen können. Wir fanden wertvolle Kontakte mit den europäischen Mennoniten und fühlten, daß solcher Art Versammlungen nur dazu beitragen können, daß sich die Mennoniten von hüben und drüben näher treten und ein Zusammengehörigkeitsgefühl geschaffen wird, wie wir es aus der Vergangenheit nicht gekannt haben. Endlich kulminierte die ganze Arbeit der Studienkommission in einer ganzen Reihe von Beschlüssen und Vorschlägen, die alle der nächsten Sitzung der MCC.-Vertreter in Chicago vorgelegt werden sollen, und dann auch den einzelnen Konferenzen und Gemeinden mitgeteilt werden.

Die Glaubenskonferenz in Basel in der Tagen vom 12. u. 13. August bildete wohl den Höhepunkt dieser Reisearbeit. Sie fand in der Johannes-Kirche der Reformierten Gemeinde in Basel statt. Für mich war solches von geschichtlicher Bedeutung. Es war nicht immer so, daß die Reformierten die Mennoniten so freundlich in ihren Räumen aufnahmen. Die Versammlungen waren alle sehr gut besucht. Es waren Vertreter aus Kanada, U.S.A., Holland, Deutschland, Frankreich und viele aus der Schweiz zugegen. Das Hauptthema der Konferenz lautete: „Bekehrung, Dienst, Wiederkunft Christi", nach 1. Tess. 1, 9—10. Die Vorträge, die uns in das gegebene Thema hineinführten, wurden sowohl von europäischen, als auch von amerikanischen Brüdern gebracht. Etliche Chöre aus den Schweizer Gemeinden trugen viel zur Verschönerung der Konferenz bei. Die lieben Geschwister aus Basel hatten es sich richtig gelegen lassen, uns den Aufenthalt in Basel so angenehm wie eben möglich zu gestalten. Dazu gehörte auch eine fein organisierte und sehr wohlschmeckende Beköstigung der Konferenzgäste in dem Erdgeschoß der Kirche. Der letzte Abend wurde für persönliche Zeugnisse den Konferenzteilnehmern freigegeben. Eine Anzahl von warmen Zeugnissen wurden gebracht zur Ehre des Herrn und unser aller Erbauung. Dann brachten die Brüder vom MCC noch kurze Berichte über die Arbeit und die Bestrebungen des MCC. Ganz besonders warm wurde den Gemeinden der Schweiz, Frankreichs und auch Deutschlands die Europäische Mennonitische Bibelschule an's Herz gelegt. Dieselbe soll nach Vereinbarung des MCC mit den Vertretern der europäischen Mennoniten in Basel eröffnet werden. Sie wird einstweilen nur einen Monat anhalten und zwar vom 10. November bis zum 12. Dezember. Später soll sie länger arbeiten. Den vielen von uns bekannte Br. Samuel Gerber ist der Leiter der Schule. Als weitere Lehrer sind vorgesehen die Brüder Christian Schnebele, Deutschland, Pierre Widmer, Frankreich, Paul Peachy, USA., z. Z. in Frankfurt und H. H. Janzen, Kanada. Es ist zunächst keine Predigerschule, sondern eine Schule zur Einführung der jungen Leute in Gottes Wort und in die Prinzipien unserer Gemeinschaft. Junge Männer und auch Mädchen sind eingeladen, sich für den Eintritt in die Schule zu melden. Die Geschwister der Mennoniten Gemeinde in Basel öffnen freundlichst ihre Häuser zur Aufnahme der jungen Leute und zwar kostenlos. Das MCC in Basel gibt sein Haus für die Klassenzimmer hin. Eine Zahlung von 100 Schweizer Franken, oder 100 DM deckt die Ausgaben eines Schülers für diesen Monat. Es wird gewiß auch solche Schüler geben, die diese Summe nicht aufbringen können und doch von Herzen gerne die Schule würden besuchen wollen. In unserer Währung sind das $25.00. Sollte sich jemand finden, der hier Mission treiben wollte, der sende seine Gabe an das Mennonite Central Committee, Arnold-Böcklinstraße 11, Basel, Schweiz, mit Vermerk „Für bedürftige Bibelschüler".

Dienstag, am 15. August, fuhr ich mit Br. C. F. Klassen und noch zwei anderen Personen von Basel nach Frankfurt. Sonnabend früh begaben wir beide uns auf die Reise nach Gronau, zum Abschiedsfest der Geschwister Siegfr. Janzen. Auf dem Wege hielten wir bei den lieben Geschwistern E. Sauer, in Wiedenest an. In Gronau habe ich nun für die ersten 3 Wochen mein Quartier aufgeschlagen.

(Fortsetzung folgt)

Aus der äußeren Mission

Laut Nachricht vom 20. August sind Missionsgeschw. Henry Brucks glücklich und wohlbehalten in Afrika angekommen. Diese Geschwister werden auf dem Kwango Felde im Congo, Station Matende, ihre Tätigkeit in der M. Br. Mission aufnehmen. Dem Herrn sei Dank für seine gnädige Bewahrung auf der Reise.

Möchten die Gemeinden zu Hause beten, daß der Herr die Dienste der Geschwister Brucks in Afrika, wie auch das ganze Missionswerk, reichlich mit Seelenernten segnen möchte..

A. E. Janzen.

Einladung

zum Jugendtag in Steinbach, Man.

Wir möchten hiermit bekannt machen, daß Sonntag, den 10. September 1950, im Tabernakel zu Steinbach ein Jugendtag stattfinden soll. Beginn 10 Uhr Morgens (alte Zeit). Jedermann ist freundlichst eingeladen und wird gebeten, den Imbiß mitzubringen. Für heißes Wasser wird gesorgt werden.

Im Auftrage des Komitees der Manitoba Jugendorganisation,

Jacob Töws.

Eine offene Frage,
worüber wir auch eine „offene Antwort" wünschen.

Seit längerer Zeit, es mögen 2 Jahre sein, erhält ein Jüngling eine Zeitschrift aus B. C., Kanada, redigiert von einem gewissen Herrn Plett. Wie sie sich damals nannte, habe ich vergessen, heute nennt sie sich „Mitternachtsruf", also ein ganz ansehnlicher Name. Es sind da mitunter kurze Abhandlungen über Gebet oder sonst etwas, die haben etwas für sich. Aber alle die Berichte über die „Krankenheilungen" scheinen auf Grund der biblischen Wunder unglaublich. Wer könnte das glauben?! Warum gibt die M. Rundschau nicht einmal Klarheit darüber, wer die Lehrer sind und was die Lehre ist? — —

Diese Leute suchen energisch Eingang, besonders in die neuen Kolonien Neuland und Volendam. Man spricht schon, daß man von diesen Schriften Bibliotheken einrichten will.

Ich meine garnicht, daß wir uns mit ihnen streiten wollen, aber es müßte doch einmal offen darüber etwas gesagt werden aus der nächsten Nähe der Lehre. Baldige Antwort würde viel helfen.

Mit brüderlichem Gruß.

H. B. Friesen, Paraguay.

(Wer gibt den Brüder in Paraguay Licht über den religiösen Unfug?

— Red.)

Brief zu haben

in der Redaktion unter Nr. 111 an Helmut Penner, Arlington St., Winnipeg, von H. Bergen, Frankfurt an der Oder, Sowjetzone, Deutschland.

An gewesene Kubaner.

Am Kuban, Rußland, starb vor Jahren Willi Ewert am Typhus. Witwe Ewert ging mit ihren 2 Kindern, Sohn u. Tochter, nach Deutschland, wo sie kurz vor Ausbruch des letzten Krieges auch gestorben ist. Ihr Sohn, Arnold Ewert, mit Frau und 2½ j. Kind möchten sehr gerne nach Kanada auswandern. Sie sind reichsdeutsch und es wäre für sie gegenwärtig die Möglichkeit, als Farmarbeiter herzukommen, wenn jemand sie anfordert. Das Reisegeld haben sie, auch würden sie hier nicht brauchen unterhalten werden.

Wer von den lieben Geschwistern aus dem Kuban würde diese Mission tun wollen und uns und Arnold Ewert zu großem Dank verpflichten! Ich gebe gerne nähere Auskunft.

Alle alten Freunde grüßt hiermit freundlichst

Waldemar Ewert,
34 Milles St., Morristown,
N. J., USA.

Verwandte und Freunde gesucht.

Peters, Tina, geb. Schaak, ungef. 77 Jahre alt, nebst Familie aus der Umgebung von Danzig kommend, soll in Kanada sein und wird gesucht von ihrer Nichte, Justine Lender.

Jegliche Auskunft bitte zu richten an Miß Lavinia Johnson, National Enquiry Bureau, Canad. Red Croß, 95 Wellesley St. E., Toronto, Kanada.

Wer könnte mir Auskunft geben, wo Jakob Wedel aus Asien sich jetzt aufhält? Ich habe einen Brief erhalten aus Rußland von meinem Bruder Johann Reimer. Der hat Jakob Wedels Tochter zur Frau. Die fragen an, ob Jakob Wedel noch am Leben ist. Wenn ich wüßte wo er ist, könnte ich ihm den Brief zuschicken. Reimer hat auch ein Bild geschickt von seiner Familie. Sie sind gesund, haben Essen und Kleider, verdienen ganz gut.

C. D. Reimer,
489 N. K. St., Dinuba,
California, USA.

Die Adresse meines Bruders:

Иван Давидович Реймер,
Кир. ССР. Таласек Обл.,
Ленинпольск район,
Ул. Ленина № 83.

Das Bibel College der Mennon. Brüdergemeinde

ist eine mennonitische Anstalt, streng konservativ, und hält zu den biblischen Grundsätzen, die alle evangelische Mennoniten immer vertreten haben. Obwohl es eine Mennonitische Anstalt ist, so stehen doch die Türen offen für alle christliche junge Männer und Frauen aller evangelischen Denominationen, die sich für den Dienst im Weinberge des Herrn vorbereiten wollen.

Alle Anfragen und Anmeldungen richte man an:

THE MENNONITE BRETHREN BIBLE COLLEGE
77 Kelvin Street Winnipeg, Man.

Aus unserer Flüchtlingsarbeit in Europa!

Die Bearbeitung der letzten Gruppe, die in der vorigen Woche in Gronau stattfand, hat 75 kanadische Visa ergeben. 61 davon werden mit der „Beaverbrae„ im September kommen und die anderen durch J.R.O. auch im September. Es werden mehr aus medizinischen Gründen zurückgestellt, als wir erwartet hatten. Andererseits aber kamen auch ganz alte, schon oft zurückgestellte Fälle durch, wie Katharina Vogt und Peter Neufelds. Wie freuen wir uns mit diesen Geschwistern mit und danken mit ihnen Gott für die Gebetserhörung! Mit den anderen beten wir weiter um eine offene Tür. Die Erhörung auch dieser Gebete wird kommen.

Sonnabend Abend, den 19. Aug., hatten sich die Flüchtlinge in Gronau und unsere ausländischen MCC Arbeiter versammelt, um Geschwister Margaret und Siegfr. Janzen und Ruth Fry Lebewohl zu sagen. Br. Gustav Gäddert, der vor etlichen Wochen die Arbeit in Gronau übernahm, leitete die Versammlung. Im Namen der Flüchtlinge sprach Br. Heinrich Wiebe; für das deutsche Büropersonal — Br. Krauter, der nun auch glücklicher und dankbarer Besitzer eines Kanadischen Visums ist und zu seiner Braut in Chilliwack fahren darf; im Namen des MCC sprach ich. Margaret u. Siegfried Janzen und Ruth Fry brachten ihre Gefühle zum Ausdruck; zwischenein hörten wir Gedichte, und der Chor verschönte das Beisammensein mit etlichen von Herzen gesungenen Liedern. Br. H. H. Janzen sprach zum Schluß.

Es war eine eindrucksvolle Versammlung, darüber wohl noch Einzelheiten kommen werden.

Unseren scheidenden Arbeitern sind wir von Herzen dankbar für den großen Dienst, den sie in unserer Sache hier im Laufe der Jahre geleistet haben. Von Menschenlob hängt wirklich nicht viel ab. Unser Vater im Himmel aber hat verheißen, schon einen Becher kalten Wassers, in Seinem Namen gereicht, nicht unbelohnt zu lassen. Und hier war mehr als das. Er kennt die Leistungen, und Er weiß auch unsere Schwächen. Er ist gerecht.

Arbeiter kommen und gehen. Wieviel Trost liegt doch in dieser Gewißheit. Von Seiner Gnade sind wir ganz abhängig mit all unseren Problemen und auch mit all unseren Freuden, die Er auch immer wieder schenkt.

Unsere lieben Siegfried, Margaret und Ruth, der Herr geleite Euch und setze Euch auch weiter dort zum Segen, wo Er Euch in Zukunft wird brauchen wollen. Viele Freunde werden Eurer gedenken.

Das Br. Heinrich H. Janzen, Winnipeg, gekommen ist, freut uns. Wenn sein Dienst nun auch nur teilweise den Flüchtlingen gelten wird, so zweifeln wir doch nicht daran, daß der Herr seine ganze Arbeit der Wortverkündigung und Unterweisung segnen und auch die Flüchtlingsarbeit, dadurch profitieren wird. Br. Janzen hat offene Türen.

An der Abschiedsversammlung für Geschwister Cornelius u. Agnes Wall in Gronau war ich leider verhindert teilzunehmen. Br. Wall diente auf der Internationalen Mennonitischen Glaubenskonferenz in Basel am 13. August mit seiner letzten Ansprache. Am 15. Aug. verließen die Geschwister Europa und sind nun bereits bei ihren Kindern in USA.

Br. Wall hat hier im Laufe von zwei Jahren mit Predigt, Unterweisung und Seelsorge gedient, wobei ihm Schwester Wall unermüdlich zur Seite stand. Der Herr hat sich zu der Arbeit bekannt. Das ist die größte Anerkennung, die einem Arbeiter werden kann. Ihr Dienst wurde nicht nur unter den Flüchtlingen sehr geschätzt, sondern auch in weiteren Kreisen der deutschen mennonitischen Jugend. Geschwister Wall folgen einem Ruf nach Winnipeg, wo Br. Wall am Bibel College unterrichten wird. Der Herr geht mit Euch, Geschwister, und wird Euch auch dort zum Segen setzen.

Heute abend verlasse ich Deutschland und gehe über England nach Kanada. Mit Hilfe der Brüder vom Canadian Christian Council, der Canadian Mennonite Board und des MCC. sollen wichtige Fragen in Ottawa geklärt werden. Etliche Versammlungen gedenke ich abzuhalten, und nach einer außerordentlichen Versammlung des M.C.C. in Chicago komme ich dann, so Gott will, zu weiterem Dienst zurück nach Europa. Der Herr wolle auch zu dieser Reise und dem Vornehmen Gnade schenken.

Herzliche Grüße an alle gewesenen Flüchtlinge und die Gemeinden.

Euer C. F. Klassen.

Frankfurt, 23. August 1950.

Farm zu verkaufen

120 Acres, 2 Meilen von Beausejour, mit gutem Wohnhaus 20'x36', Stall 22'x36', Scheune, Schweinestall, Hühnerhaus, 2 Getreidespeichern.
Preis $8.300.

Anfragen richte man an:

J. H. UNRUH
310 Power Bldg., Winnipeg, Man.
— Phone 929 849 —

Meldet Eure Farmen zum Verkauf bei J. H. Unruh Realty.

Neue Sendung aus Deutschland erhalten:

Große Wandsprüche 26x40 cm. .... 55c — 60c — 65c
Wandsprüche 16x26 cm. .... 25c — 30c
Ziehkästchen in Kassette od. Buchform 65c
Lesezeichen mit Spruch .... 3c — 4c
20 verschied. Postkarten mit Bildsprüchen und Versen in feiner Ausführung. Per Paket .... 85c — $1.10
Fleißbogen 30x40 cm mit Bild und Bibelspruch, wie S.S. Lehrer sie von früher kennen 20c
Verteilkarten, 9x 12½ cm mit farb. Bildern aus dem A. T. und N. T. und Text auf Rückseite, 25 Bilder im Paket 50c
Große Auswahl schönster Postkarten für Geburtstag, Ostern, Weihnachten .... 5c — 10c — 15c
Feine Karten mit Briefumschlag für Beileid, Hochzeit, Silber- und Goldene Hochzeit .... 10c — 15c — 20c — 25c
Bilderbücher und fromme Geschichtenbücher für Kinder .... 10c— 15c — 20c — 30c — 40c — 50c
Evangelisations-Traktate — Paket mit 100 .... 50c
Die Pilgerreise von Bunyan — 192 Seiten, 13 Bildern, gebunden $1.85

(Wer kann, komme bitte und sehe sich die schönen Sachen an. Postbestellungen werden prompt ausgeführt, soweit der Vorrat reicht.)

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Paraguay-Pakete.

50 Pfd.	Mehl	$ 3.25
10 Pfd.	Schmalz	1.85
10 Pfd.	Oel	1.25
10 Pfd.	Zucker	—.90
10 Pfd.	Reis	—.75
10 Pfd.	Honig	1.45
½ Kg.	Kakao	—.65
6 Dosen	Tomaten-Extract	—.55
6 Dosen	Büchsenfleisch	1.00

Die Ablieferung aller Pakete ist gesichert, außer im Falle von Krieg, Revolution oder Aufruhr.

Bitte, schickt Eure Bestellungen mit Money Order an:

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

Wohlerzogenes, reinliches
Mädchen gewünscht
für leichte Arbeit im Haushalt. Muß Kinder gerne haben.
MRS. MONDELL
169 McAdam Ave., Winnipeg Man.
— Phone 56 893 —

2 Zimmer zu vermieten
auf
216 HAWTHORNE AVE.
N. Kildonan, Manitoba

Nachruf

Am 15. Juli l. Jahres ist unsere liebe Mutter, Sara Rempel, nach einem längeren Leber- und Gallenleiden im Alter von 72 Jahren, 9 Mon. u. 28 Tagen zur ewigen Ruhe eingegangen und wurde am 16. Juli beerdigt. Die Feier fand in der Mennonitenkirche auf Bouqueirao bei Curitiba statt, wo die Prediger W. Janzen und P. Hamm mit Worten des Trostes dienten, worauf die Leiche nach dem in der Nähe der Kirche gelegenen mennonitischen Friedhofe getragen wurde, wo Prediger Fr. Kröker ein Schlußwort sagte.

Unsere liebe Mutter war die Tochter des Isaak Friesen und Gemahlin des im Jahre 1922 noch in Rußland gestorbenen Kornelius Rempel. Ihr letzter Wohnort in Rußland war das Dorf Gnadenheim, Sibirien. Dieser Ehe sind 14 Kinder entsprossen, von denen 4 im Kindesalter, ein erwachsener Sohn 1930 in Rußland und eine Tochter Liese, als Frau H. Friesen, 1941 hier gestorben sind. Die 8 Lebenden wohnen alle in der Nähe der Mutter bei Curitiba, hatten somit Gelegenheit, die Mutter zu pflegen. Aus Rußland kam Mutter nach Deutschland im Juli 1931 als Splitterfamilie und im Januar 1934 nach Brasilien.

In Kanada hat sie drei Schwestern: Frau Neumann, Frau Jakob Janzen und Fr. Heinr. Janzen.

Obzwar Mutter wußte, daß ihre Tage gezählt seien, und sie auch volle Heilsgewißheit hatte, wollte sie doch noch nicht sterben, weil sie der Meinung war, daß ihre Arbeit nicht zu entbehren sei. Sie hat viel gearbeitet und ruht nun in Frieden von ihrer Arbeit aus.

Die trauernden Kinder.
Im Auftrage, H. Löwen, C. P. 328,
Curitiba, Parana, Brasil.

Aufruf.

Auf einer Sitzung des Vorstandes der Bethel Mission wurde der Vorschlag gemacht, man möchte versuchen etwas für das blinde Paar und ihre Kinder, deren Bild hier erscheint, zu tun.

Sie sind, glaube ich, das einzige blinde Ehepaar mit Kindern hier in der Stadt Winnipeg. Es ist bewundernswert, wie sie trotz ihres Mangels fertig werden. Sie führen ihren eignen Haushalt und versuchen, ihre Kinder in der Zucht und Ermahnung zum Herrn zu erziehen. Es ist rührend, aber auch inspirierend, wenn man sie in die Kirche gehen sieht. Hier lauschen sie der Predigt, gerade so wie wir. Hier legt Bruder Fehr sogar etwas in den Kollektenteller.

Bruder Fehr erhält $80 manatlich Pension und versucht, das Fehlende durch Holzarbeit zu ersetzen. Er versteht, trotz seiner völligen Blindheit, Schränke zu bauen. Seine schwerste Last ist der Umstand, daß er kein eigenes Heim hat, und aus einem gemieteten muß man so oft ausziehen. Vor kurzem mußte er wieder hinaus wegen der Flut, konnte aber nicht mehr zurück, denn das Haus wurde verkauft.

Er hat eine heiße Sehnsucht, sein eigenes Heim zu haben, wo er mit seiner Familie ungestört wird wohnen können, und wo er eine Werkstube haben wird, um die Arbeit, in welche er interessiert ist, besser tun zu können. Hier haben wir Gelegenheit zu helfen .

Die East Kildonan Munizipalität hat ein Lot versprochen, ein Freund hat das Graben des Kellers unternommen, ein anderer ist bereit, die Aufsicht beim Bau zu haben; noch andere haben schon etwas dazu beigetragen und wir, die wir diese Zeilen lesen, haben nun die Gelegenheit, auch einen Beitrag für diesen Zweck an Herrn Jacob Buhr, 399 Wardlaw Ave., Winnipeg, zu senden.

Bruder Fehrs Verlust des Augenlichts wurde durch eine Explosion in Mexiko verursacht, als er ein 10-jähriger Knabe war. Als Knabe half er jedoch seinem Vater in der Schmiede und auch als Mechaniker. Später lernte er im Blindeninstitut Körbe weben und Besen machen. Letztere Arbeit mußte er auf Rat seines Arztes aufgeben.

Schwester Fehr ist auch gänzlich blind. Sie verlor ihr Augenlicht als Kindlein, verursacht durch sehr scharfes Sonnenlicht.

Eure Gaben werden große Anerkennung finden und werden für den genannten Zweck gebraucht werden. Sollte etwas überbleiben, dann soll es für die Ausstattung der geplanten Werkstube gebraucht werden.

Würdet ihr, bitte, eure Gaben geben als dem Herrn, welcher gesagt hat: „Was ihr getan habt einem dieser meiner geringsten Brüder, daß habt ihr mir getan."

Mit Gruß zeichnet, Benno Töws,
1592 Wolseley Ave., Wpg.
Bethel Missionsgemeinde.

Das blinde Ehepaar Fehr mit Kindern.

Nachruf.

Wir möchten allen Verwandten und Bekannten mitteilen, daß unsere liebe Mutter, Witwe H. Neufeld, geb. Sara Braun, Freitag den 14. Juni 1950, plötzlich vom Herrn heimgerufen wurde.

Wir durften etliche Tage vor ihrem Heimgang von B.C. zu Besuch nach Hause kommen und ihr Sohn, John Neufeld mit Familie, ebenfalls. Wir haben unsere liebe Mutter noch gesund angetroffen und mit ihr Gemeinschaft gehabt. Jedoch, ehe wir die Heimreise antraten, war sie vom Heiland gerufen worden. Der Herr hattes es so geführt, daß wir sie noch sehen und ihr Liebe beweisen konnten, wofür wir dem Herrn sehr dankbar sind, obwohl wir über den Verlust unserer Mutter sehr trauern. Sie erblickte das Licht der Welt am 25. Sept. 1883 in Dolinowka, Rußland, wo sie auch ihre Jugendjahre durchlebt hat. In ihrer frühen Jugend wurde sie zum Glauben erweckt, und auf Grund ihres Glaubensbekenntnisses getauft und in die M. B. Gemeinde aufgenommen. Am 2. Nov. 1906 trat sie in den Ehebund mit unserem lieben Vater Heinrich Neufeld. Im Jahre 1910 siedelten unsere Eltern auf Arkadak an. Der Herr hat sie gesegnet im Wirtschaftlichen, auch in der Familie. 11 Kinder hat der Herr ihnen geschenkt, wovon eines den Eltern im Tode voranging.

Im Jahre 1929 hatten sie auch die Flucht nach Moskau ergriffen, und sind über Deutschland im Jahre 1930 nach Kanada gekommen. Sie wurden von John und Nick. Wiens zu Holmfield, Man., freundlich aufgenommen. Auch haben unsere Eltern dann wieder einen neuen Anfang gemacht. Am 20. Dez. 1936 wurde unser lieber Vater plötzlich heimgerufen. Von jener Zeit ist unsere liebe Mutter mit etlichen ihren Kindern allein gewesen und sie haben gefarmt. Sie hat uns Kinder samt Schwiegerkinder geliebt, hat uns ermahnt und für uns gebetet. Sie hat auch schweres Leid stille getragen. Wir trauern über den großen Verlust unserer lieben Mutter, freuen uns aber, daß es dermaleinst ein ewiges Wiedersehen geben wird beim Herrn. — Unsere Mutter hat ein Alter von 66 Jahren, 9 Monaten nud 19 Tagen erreicht. Sie hinterläßt sieben Söhne, drei Töchter, zwei Schwiegersöhne, fünf Schwiegertöchter und 19 Großkinder.

Die Begräbnisfeier fand in der United Church zu Holmfield statt. Br. Heinr. Derksen sprach als einleitender Prediger und wies darauf hin, daß eine Beterin abgeschieden ist. Br. J. Redekop von Wpg. sprach in Englisch und hatte Joh. 11, 1—6 zum Text. Br. H. Redekopp von Winkler sprach in Deutsch. Br. Gerh. Klassen, Manitou, sprach auf dem Friedhofe, wo wir das Angesicht unserer Mutter zum letztenmal auf Erden sahen.

Wir danken auch allen Teilnehmern an unserem Leid. Wir wissen, wir stehen nicht allein.

Im Auftrage, J. J. Martens,
Lulu Island, B. C.

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone: 927 800 —

Klavierstunden
(PIANO LESSONS)
gibt
PETER von KAMPEN
465 Craig St., Winnipeg
— Phone 722 667 —

Res. 35 456 Office 928 740
DR. J. H. WIEBE
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags. Am Samstag: 10.30 bis 12.30 vormittags.

Brasilien.

Einliegend erhalten Sie einen Bericht über die Neusiedlung in Bage. Es sind ja hin und wieder kleine Bemerkungen gekommen in unseren Blättern und wir dachten, ein mehr ausführlicher Bericht wäre am Platze.

Es geht uns gut in der Arbeit unter den Mennoniten in Brasilien. Aus verschiedenen Berichten werden Sie wohl gemerkt haben, daß die Arbeit viel Takt und Weisheit erfordert. Mit brüderlichem Gruß.

D. J. Quapp.

* * *

Neusiedlung in Bage,
Rig Grande do Sul, Brasilien.

MCC Vertreter D. J. Quapp.
Rua Timbui 58, Villa
Marianna. Sao Paulo.

Es war schon lange meine Absicht, die kleine Gruppe Mennoniten auf der neuen Siedlung bei Bage zu besuchen. Die Brüder Cornelius Dyck und Frank Wiens kamen aus Paraguay, besuchten zuerst uns in Sao Paulo und zusammen traten wir die Reise am 1. August an. Aeltester und Frau J. J. Thießen, die über USA. bei uns auf einige Tage abstiegen, um uns und unserer Sao Paulo Gruppe zu dienen, waren schon einen Tag vorher gefahren. In Curitiba trafen wir wieder zusammen.

Nachdem wir uns einige Tage in Curitiba aufgehalten, setzten wir unsere Reise zusammen mit Geschw. J. J. Thießen und Aelt. David Koop fort. Ueber Blumenau fuhren wir nach dem Krauel. Dort erkrankten Geschw. Thießen beide an der Grippe und wir mußten sie zurücklassen.

Zurück über Blumenau, wo wir eine große Spinnerei und Weberei besichtigten, bestiegen wir, die Brüder C. Dyck, F. Wiens und ich, in Klorianopolis ein Flugzeug und flogen nach Bage.

Bage, ungefähr 40 km von der Ansiedlung entfernt, ist ein kleines, altes Städtchen mit verwitterten Steinhäusern und alten steingepflasterten Gassen. Große Geschäftigkeit sieht man hier nicht, viel Verkehr ist nicht zu merken. Unwillkürlich denke ich an Curitiba, wo man die mennon. Milchwagen kreuz und quer durch die Stadt fahren sieht. Heute kennt man in Bage die Mennoniten nicht, aber im Geiste sehe ich unsere Leute auf den Straßen dieser Stadt ihre Erzeugnisse feilbieten und von sich reden machen. Fremde sieht man selten in dieser Stadt. Das beweist uns die Neugierde einiger Burschen, die uns nicht aus dem Auge lassen wollen.

Vom Flugzeug konnten wir den Unterschied in der Landschaft beobachten. Statt der bewaldeten platten, eckigen Berge, die man in Parana und St. Katarina sieht, breitet sich vor uns eine schöne, wellige Landschaft aus. Ideal zu Viehweiden, denke ich. Und wie wir niedriger kommen, sehen wir große Schafherden wie graue Flächen in dem satten Grün. Auf dem Flugplatz von Bage, der einige km von der Stadt entfernt ist, fühlen wir beim Aussteigen einen scharfen Wind, den man hier öfter hat.

Mit Mühe bewegen wir den Fahrer eines schlackerigen Autos, uns zur Mennonitensiedlung zu fahren. Unsere Absicht ist, die Siedlung noch am selben Abend zu erreichen. Von Bage geht ein neuer ‚Hochweg' der Uruguay Grenze zu, welcher 12 km von der mennonitischen Ansiedlung vorbeiführt. Man stelle sich diesen Weg jedoch nicht so vor, wie wir sie zu Hause haben. Soweit dieser Weg reichte, kamen wir mit Mühe vorwärts. Es hatte in letzter Zeit viel geregnet und auch dieser Weg war durchweicht. Sobald wir aber auf den Landweg kamen, blieb das Auto gründlich stecken und wir waren gezwungen, uns nach einem Nachtquarteir umzuschauen. Ein freundlicher Brasilianer, der in der Nähe einen Laden hatte, nahm uns auf. Ueber diese Uebernachtung wäre manches zu erzählen, doch dieses Mal ist ‚Bage' unser Thema.

Am nächsten Morgen konnten wir keinen Fahrer weder für Geld noch gute Worte bewegen, uns weiter zu fahren. Uns blieb nichts anderes übrig, als ‚per pedes' unsere Reise fortzusetzen. Nachdem wir 6 km in tiefem Kot zurückgelegt hatten, sahen wir einen Bretterwagen herankommen. Wir einigten uns, daß er ziemlich mennonitisch aussehe und wirklich: es war Bruder Peter Isaak, der uns entgegenkam. Während er seine Geschäfte erledigte, rasteten wir. Auf dem Rückwege nahm er uns die letzte Strecke des Wegs mit. Familie Isaak hat sich einige Zeit in Kanada aufgehalten und ist im vorigen Jahr zurückgekehrt. Sie siedeln jetzt auch in Rio Grande an und Br. Isaak vertritt nun die Ansiedlung nach außen hin.

Auf der Ansiedlung sind gegenwärtig ungefähr 40 Familien, und man rechnet noch mit 25 Familien vom Krauel in den nächsten 6 Monaten. Jede Familie hat 15, einige auch 30 Hektar Land (ein Hektar gleicht 2,47 Acres). Das Land ist gut und das wenige Unland kann man als Viehweide gebrauchen. Der Boden ist schwarz und schwer. Fachleute vergleichen ihn mit dem Boden im Amurgebiet und nicht mit dem an der Molotschna. Dieser ist schwer zu bearbeiten. Hier wächst ein Strauch (schirka genannt), das unserem ‚Sage brush' in Br. Columbia ähnlich ist. Er ist leicht auszurotten und dient dem Siedler als Brennmaterial. Ebenso wie bei uns in B. C., soll das Land wo Schirka wächst auch gut sein. Dann findet man häufig Stellen, wo der Boden mit schieferartigen Steinen durchsetzt ist. Dieses ist ein großes Hindernis beim pflügen und kostet viel Pflugschare.

Man plant, hauptsächlich Weizen- und Maisbau zu treiben, und zwar beides im selben Jahr und auf dem selben Acker. Man sät den Weizen im Juni, erntet ungefähr im Dezember. Dann wird der Mais noch in demselben Monat gepflanzt und im nächsten Juni geerntet. Beides gedeiht gut, wenn es rechtzeitig gepflanzt werden kann.

Meines Erachtens wird der Fortschritt der Ansiedlung in Rio Grande nebst Gottes Segen besonders von Wetterbedingungen abhängen. Wenn dieses auch in jedem anderen Fall so ist, dennoch würde es hier erst recht Bedingung sein, da die Saatzeit hier so kurz ist. Da es in diesem Jahr so viel geregnet hat, ist manch ein Siedler mit seiner Aussaat verspätet. Ein Bauer sagte mir, daß er von nun an Tag und Nacht säen werde, wenn das Wetter dazu passend ist. Durch Erfahrung werden auch unsere Siedler hier lernen. Wenn Gott nicht einen besonderen Segen gibt, so kann auch die nächste Ernte schwach ausfallen der obenerwähnten Ursache wegen.

Eine gute Weizenernte würde diese Siedlung aus ihrer gegenwärtigen kritischen Lage herausheben.

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Modernes, zweistöckiges, von innen renoviertes
Stucco Haus zu verkaufen
mit 1 Acre Land und genügend Gebäuden für Hühner- oder „Turkey"-Farm, Wasserleitung (kaltes und heißes) im Hause und in den Hühnerställen.
Um nähere Auskunft schreibe man an:
JACOB KIRCHMEIER — Box 338, Rosthern, Sask.

In der August-Nummer
„Mennonitische Welt":
- Wehrlosigkeit oder Friedfertigkeit? von Dr. Leonhard Fröse.
- Andere Beiträge über Paraguay, Schulunterricht, usw.
- Reger Meinungsaustausch am Diskussionstisch.

— Erscheint monatlich.
Bezugspreis $3,—
Bestellen Sie die
MENNONITISCHE WELT
Horndean, Man., Canada

G. M. HORNE & COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

Neu und wichtig!
„Mennonitische Märtyrer der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart"
Verfasser Aron A. Töws.
Fast 400 Seiten: mehr als 50 Bilder; gutes Papier; solider Einband. —
Gebunden $3.75
Broschiert 3.25
— Portofrei —
Aufträge richte man an den Verfasser: Rev. A. A. Töws, R. R. 1, Abbotsford, B. C., oder an:
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Zu verkaufen:
240 Acres Farm mit Haus, Stall, Hühnerstall und Speicher. 3 Meilen Süd-West von Elie, Man.
Anfragen bei:
A. F. JANZEN
109 Cobourg Ave., Winnipeg, Man.
— Phone 505 018 —

CROSSTOWN CREDIT UNION
Mennonitische Sparkasse
- „Shares" und Anleihen versichert, bis zum Alter von 70 Jahren.
- Anleihen werden gemacht bis auf ein Jahr.
- 3% auf Einlagen.

Phone: 80 665 116 Isabel St., Winnipeg Office hours: 10-6

Booker Washington

Vom Negersklaven zum Erzieher seines Volkes

dargestellt von

Jean Francois Cabrieres.

(Fortsetzung)

IX.

Die Kunst, Geld zu beschaffen.

Ein Sammler, der nie den Mut verliert.

In gleichem Maße, wie sich das Institut vergrößerte, wuchsen auch die Ausgaben, die von den Einnahmen längst nicht gedeckt werden konnten. Man verlangte von den Schülern eine Monatspension von acht Dollar, die Wohnung, Essen, Heizung und Wäsche decken mußte. Aber nur wenige konnten diese Summe aufbringen. Um die, die nichts oder fast nichts besaßen (und dies war die Mehrzahl), nicht zurückweisen zu müssen, wurde ihnen Arbeit angeboten, eine Methode, die sowohl für den Schüler wie für das Institut von Nutzen war, weil die von letzterm ausgegebenen Summen wieder in Form von Pensionsgeldern zurückkamen. Auf diese Weise konnten die Ausgaben für handwerkliche Arbeiten fast ganz vermieden werden.

Man mußte auch alle diese Leute unterbringen, dazu war aber nie genug Platz vorhanden. Die jungen Burschen konnten auswärts schlafen; aber die jungen Mädchen? Sobald das Gebäude von Porter Hall beendet war, sah man sich vor die Notwendigkeit gestellt, ein viel größeres Haus zu bauen, das alle Anforderungen eines Internates erfüllen würde. Die Kosten wurden auf zehntausend Dollar geschätzt, obwohl viele Arbeiten nach der oben erwähnten Methode ausgeführt werden konnten.

„Zehntausend Dollar!... Und wir hatten keinen Cent! Aber niemand konnte uns hindern, für das erträumte Gebäude einen Namen auszusuchen; wir beschlossen, es, 'Alabama Hall' zu nennen, dem Staate zu Ehren, in dem wir unsere Bestrebungen weiterführen wollten."

Wiederum verstand es Miß Davison, die Weißen und die Schwarzen von Tuskegee für das Werk zu interessieren. Die Antwort auf ihren Appell war überaus ermutigend, um so mehr, als ja die meisten Geber nur über bescheidene Mittel verfügten. Die Schüler konnten mit der Arbeit beginnen und die Fundamente ausheben. Aber man mußte mit dem Risiko rechnen, daß die Mittel nur zu bald erschöpft sein würden. Da traf eine Depesche ein von General Armstrong, die Booker aufforderte, mit ihm in Hampton zusammenzutreffen. Es handelte sich darum, im Norden eine Reihe von Versammlungen abzuhalten, wobei sie beide abwechselnd das Wort ergreifen würden; auch ein Negerquartett sollte dabei mitwirken. Die Kosten der Vortragsreise sollten von Hampton getragen werden, der ganze Ertrag aber Tuskegee zukommen.

„Diese Großzügigkeit", sagte Booker, „bewies mir einmal mehr, daß General Armstrong ein Mann war, mit dem sich niemand messen konnte."

Es wurden Versammlungen abgehalten in Newyork, Brooklyn, Philadelphia und in andern großen Städten, wobei die beiden Redner von dem geplanten Bau sprachen und zugleich die Aufmerksamkeit ihrer Hörer auf das Institut selbst und auf das von ihm verfolgte Ziel lenkten. Außer den erzielten Einnahmen erhielt Tuskegee durch die Zusammenarbeit eines Weißen mit einem Schwarzen eine neue Volkstümlichkeit.

Eine dieser Versammlungen fand in Newyork statt. Die folgende Geschichte stammt von Miß Lucy Washburn, die in Hampton Lehrerin gewesen, als der jetzige Leiter von Tuskegee dort seinen ersten Studien oblag. Sie war in die Versammlungen gegangen, um zu sehen, was aus ihm geworden sei, und sie fühlte sich von seinen Ausführungen sofort gefesselt.

„Booker", erzählte sie, „sprach sehr bescheiden, zugleich aber sehr lebendig und überzeugend." Als er auf seine jungen Jahre zu reden kam, vergaß er nicht, seine Lehrzeit unter Mrs. Ruffner zu erwähnen, und er beschrieb in fesselnder Weise das, was er sein Eintrittsexamen in Hampton nannte. Nun wollte es der Zufall, daß Miß Mary L. Mackie, die unterdessen Hampton verlassen hatte, sich auf der Durchreise in Newyork und unter den Zuhörern befand. Man kann sich ihre Gefühle vorstellen, als eine Sache erzählt wurde, in der sie eine so große Rolle gespielt hatte!

Dann sprach der Redner davon, was Hampton für ihn bedeutet hatte, und er tat dies in einer Weise, das General Armstrong seine Methoden, die Schwarzen emporzuheben, nicht weiter erläutern mußte. Hatte er in Booker Washington nicht die beste Beweisführung, die er sich wünschen konnte?

Die Aufmerksamkeit der Hörer wuchs noch mehr, als der Redner erklärte, daß alles, was er Hampton verdanke, nun den Bewohnern der 'schwarzen Zone' in Alabama zugute komme. Mit wenigen, einfachen Worten erzählte er, auf welche Weise es ihm gelungen war, in kurzer Zeit das Zutrauen der Leute von Tuskegee zu gewinnen, und wie, trotz vielen Schwierigkeiten, das Institut dieses Vetrauen gerechtfertigt habe.

Durch den Erfolg seiner Aufrufe und durch seine wachsende Popularität ermutigt, hielt es Booker für seine Pflicht, andere Propagandareisen zu unternehmen, und so teilte er seine Zeit, unter wahrhaft ungewöhnlichen Anstrengungen, fortan zwischen seiner Schule und den Vortragsreisen. Mit angeborenem Takt verstand er es, ohne Umschweife sich den Leuten zu nähern, von denen er Hilfe erwartete, und seine Ueberredungskunst, die er so oft bei seinen Schülern erprobt hatte, verhalf ihm zu den glücklichsten Resultaten. Wenn man ihn von Tuskegee und von dem Problem der Erziehung der Schwarzen reden hörte, fühlte man sofort, daß die Sache, der er sich mit Leib und Seele hingegeben, des öffentlichen Interesses wert war.

Im Verlaufe dieser Reisen fehlte es nicht an Gelegenheiten zur Weiterbildung. Der Reisende machte allerlei nützliche Beobachtungen, durch keine Abweisung ließ er sich entmutigen. Nie auch unterließ er einen Besuch, von dem er sich Erfolg versprach, so klein auch ein solcher sein mochte! Er ging übrigens wie ein richtiger Geschäftsmann vor.

„Sehr oft", sagt er, „haben mich Personen, die für wohltätige Werke sammeln mußten, gefragt, wie ich es anstelle, um Sympathie und Geld zu bekommen. Ich mußte bekennen, daß ich mich bei der Ausübung der Kunst des Bettelns nur an zwei Regeln halte. Die erste besteht darin, das Werk in allen seinen Einzelheiten zu schildern, die zweite ist: ich beunruhige mich nicht wegen der Wirkung meiner Worte. Diese zweite Regel ist, ich muß es gestehen, gar nicht leicht auszuüben. Wie soll man ohne Sorgen leben, wenn kein Dollar in der Kasse ist und eine Flut von Wechseln zu bezahlen ist? Sorgen nagen an den Kräften! Ich habe jedoch immer beobachtet, daß die Männer, die am meisten Gutes vollbrachten, sich durch absolute Selbstbeherrschung, durch Geduld und Höflichkeit auszeichneten."

Wenn Booker den Zweck seines Besuches erklärte und davon gesprochen hatte, daß die ganze Nation am Erfolg seiner Bestrebungen Interesse haben sollte, ließ er seinen Zuhörer selbst über **seinen** Teil der Verantwortung nachdenken. Niemand konnte besser als Booker einem Geber klarmachen, daß es ein Privilegium bedeute, an seinem Werk mitzuarbeiten, und es geschah deshalb oft, daß ein Geber sich bei Booker bedankte, daß er zu ihm gekommen. Allerdings kam es auch vor, daß man wohl mit Interesse zuhörte, aber nichts oder sehr wenig gab. Es geschah dies jedoch nicht aus Geiz oder Gleichgültigkeit, man schien noch vergewissern zu wollen, ob das Werk der Hilfe wert sei. Häufig bestand das Resultat eines Besuches nicht in sofortiger Unterstützung, sondern äußerte sich Jahre später in Form von unerwarteten Gaben und Vermächtnissen.

„Mein Amt als Sammler hat mich gelehrt, alle jene streng zu verurteilen, die den Reichen einen Vorwurf daraus machen, daß sie reich sind, oder ihnen vorhalten, nicht großzügig genug zu geben. Ahnen sie wohl, wie viele Menschen dem Elend verfallen würden, wenn sie die Reichen auf einen Schlag ihres Besitzes entäußerten? Außerdem ahnen diese Kritiker nicht, welcher Unmenge von Hilfesuchenden die Besitzenden ausgesetzt sind. Es ist vorgekommen, daß ich bei Leuten, an die ich mich wenden wollte, mehr als ein halbes Dutzend Bittsteller aufs Mal getroffen habe. Und wieviel wird von den Reichen im Verborgenen gegeben! Ich will als Beispiel nur das der beiden Newyorker Damen nennen, deren Namen selten auf Sammlungslisten zu finden sind, und denen wir doch den Bau dreier Häuser verdanken.

Obwohl es eine mühsame, unangenehme und erschöpfende Arbeit ist, von Türe zu Türe zu gehen, hat sie auch ihr Schönes. Man lernt prächtige Leute kennen. Ich glaube, die nützlichsten Menschen sind die, die sich für Unternehmen interessieren, die das Ziel haben, die Welt besser zu machen."

Verschiedene Arten des Gebens.

„Eines Tages machte ich in Boston einer sehr vermögenden Dame einen Besuch. Während ich im Vorzimmer wartete, kam der Gemahl nach Hause, sah mich und fragte in unwirschem Ton, was mich herführe. Kaum hatte ich meine Erklärung hervorgebracht, als er grob und sogar heftig wurde, so daß ich das Haus sofort verließ. Einige Türen weiter klopfte ich bei einem Herrn an, der mich mit vollendeter Herzlichkeit empfing. Er zeichnete einen ansehnlichen Scheck und sagte: 'Ich bin Ihnen wirklich dankbar, Herr Washington, daß Sie mir die Gelegenheit gegeben haben, einer guten Sache zu dienen. Es ist ein Vorrecht, hier mitzumachen, und wir müssen Ihnen dafür dankbar sein, daß Sie die Arbeit an unserer Stelle verrichten.'

Meine Erfahrungen haben mich gelehrt, daß die Männer der ersten Kategorie seltener und seltener werden und daß die der zweiten zunehmen: die Besitzenden kommen mehr und mehr zur Erkenntnis, daß die Sammler keine Bettler sind, sondern gewissermaßen ihre Agenten, die sie bei den Bedürftigen vertreten."

Es muß hier bemerkt werden, daß einige der großzügigsten Geber, die Booker Washington gewinnen konnte, mit sehr kleinen Summen angefangen hatten, die sie nach und nach vergrößerten, im Maße als sie sich vergewissern konnten, daß das Werk und sein Schöpfer ihres Vertrauens würdig waren.

„Eines Tages erfuhr ich, daß ein Mann, der auf dem Lande wohnte, zwei Meilen von Stanford (Connecticut) entfernt, sich für uns interessieren würde, wenn man ihm unsere Lage auseinandersetzte. Ich machte mich an einem eiskaltem Morgen auf den Weg und legte die zwei Meilen zu Fuß zurück. Nicht ohne Mühe erreichte ich es, daß er mich empfing. Er hörte mir sehr aufmersam zu, schien sich für das, was ich sagte, zu interessieren, gab mir aber nichts. Ich verließ ihn in der Ueberzeugung, drei kostbare Stunden verloren zu haben. Zwei Jahre später erhielt ich folgenden Brief: 'Beiliegend sende ich Ihnen einen Scheck von zehntausend Dollar für das Werk von Tuskegee. Ich hatte im Sinn, Ihnen diese Summe in meinem Testament zu vermachen, aber ich glaube, es ist besser, wenn ich sie Ihnen zu meinen Lebzeiten gebe. Ich habe Sie von Ihrem Besuch her — es sind nun zwei Jahre — in sehr guter Erinnerung behalten.'

Kein Geschenk hat mir je solche Freude gemacht! Es war die größte Gabe, die wir bisher erhalten hatten, und sie kam im rechten Augenblick: unsere Kasse war leer und unsere Angst entsetzlich! — Man muß bedenken, daß das Scheitern unseres Unternehmens das ganze Vertrauen in die Negerrasse erschüttert hätte; man hätte dann gesagt, es sei unmöglich, sie jemals zu zivilisieren. Wenn ihr euch das vorstellt, werdet ihr begreifen, daß mich dieser Scheck aus einer niederdrückenden Angst erlöste, die mich tagelang ohne Unterlaß verfolgt hatte."

Einige Schenkungen erreichten die Summe von zehntausend, sogar von fünfzigtausend Dollar, und in einigen Fällen wurden Spender persönliche Freunde des Gründers und seine schätzenswerten Ratgeber, die ihm mit ihrer Ermutigung ebenso viel wie mit ihren Geschenken halfen. Unter ihnen fanden sich die wertvollen Mitarbeiter, die Mitglieder des Verwaltungsrates des Instituts wurden.

Mehr als einmal, wenn Booker Washington eine neue Rundreise im Norden plante, war die Schulkasse leer, und er mußte ohne jegliche Mittel von zu Hause weggehen in der Hoffnung, auf dem Wege zum Bahnhof von Tuskegee jemandem zu begegnen, der ihm das Reisegeld vorstrecken würde. In Providence (Rhode Island) hatte er eines Morgens nicht einmal genug, um sich ein Frühstück zu leisten. Auf seinem Weg zu einer Dame, die im Ruf der Freigebigkeit stand, entdeckte er zwischen den Tramschienen ein neues Fünfundzwanzig-Cent-Stück. Das genügte, um seinen Hunger zu stillen! Fünf Minuten später aber krönte ein wunderbares Geschenk seine Erwartung und entschädigte ihn für alle Entbehrungen.

Einige Zeit nachher hatte Booker es gewagt, einen sehr berühmten Pfarrer von Boston zu bitten, nach Tuskegee zu kommen und beim Wiederanfang der Schule eine Rede zu halten.

Aber kein Gebäude war groß genug um die Menge aufzunehmen, die den Pfarrer zu hören wünschte. Deshalb hatte man aus Zweigen eine Art Gartenlaube errichtet, die ihn von der Strahlen der Sonne schützen sollte. Unglücklicherweise ergossen sich aber mitten in der Predigt die himmlischen Wasserfälle, und jemand mußte einen Regenschirm über dem Sprecher aufspannen, damit er seine übrigens ausgezeichnete Predigt beenden konnte. Als er seine Kleider gewechselt hatte, sagte der Pfarrer, es sei wirklich nötig, daß Tuskegee in den Besitz einer großen Kapelle komme.

Am nächsten Morgen — welch wunderbares Zusammentreffen! — erhielt Booker aus Italien den Brief zweier Amerikanerinnen, die sich auf Reisen befanden, und die ihm eine Spende in Aussicht stellten, die zu einem für religiöse Zwecke bestimmten Gebäude verwendet werden sollte.

Die Carnegie-Bibliothek.

Was die Bibliothek der Schule anbetrifft, sa beanspruchte deren Entstehung etwas mehr Zeit. Es dauerte zehn Jahre, bis Booker Washington Herrn Andrew Carnegie, den schwerreichen Industriellen, der sich nur für die öffentlichen Bibliotheken interessierte, für seine Sache gewinnen konnte. Am 15. Dezember 1900 schrieb er an diesen Mäzen: „Unsere Schule umfaßt elfhundert Schüler, sechsundachtzig Angestellte und Lehrer mit ihren Familien und ungefähr zweihundert junge farbige Leute, die außerhalb der Schule wohnen, und diese alle würden eine Bibliothek benützen. Wir besitzen mehr als zwölftausend Bücher und Zeitschriften — Geschenke unserer Freunde —, aber wir haben keinen anständigen Ort, um sie aufzubewahren, wir haben auch keinen Lesesaal. Wenn unsere Schüler das Institut verlassen, üben sie im Süden die verschiedensten Berufe aus. Die Kenntnisse, die sie durch eine geeignete Lektüre erwerben könnten, würden sich zum Segen der ganzen schwarzen Rasse auswirken.

Eine Bibliothek, die unsern Bedürfnissen entspricht, kostet ungefähr zwanzigtausend Dollar. Alle Konstruktionsarbeiten, die Herstellung der Ziegel, die Maurer- und Schreiner- und Spenglerarbeiten würden von unseren Schülern ausgeführt. Das Geld, das Sie uns zur Verfügung stellen würden, diente einem doppelten Zweck: es würde einer großen Zahl Schüler die Möglichkeit zur Erlernung eines dieser Handwerke geben, und es würde zugleich, da die Schüler für ihre Arbeit bezahlt werden, die Auslagen ihres Studiums decken. Ich glaube nicht, daß eine Schenkung jemals nützlichere Verwendung finden könnte als hier, wo es sich um Hebung einer ganzen Rasse handelt."

Die nächste Post brachte die Antwort des Stahlkönigs: „Ich freue mich, die Errichtung einer Bibiothek bis zur Summe von zwanzigtausend Dollar zu bezahlen, und es ist mir eine Freude, bei dieser Gelegenheit das Interesse, das ich für Ihre edle Gründung fühle, zu bezeugen."

Zehn Jahre der Geduld hatten also doch ihre Früchte getragen. Wenn auch große Schenkungen die Entwicklung der Schule begünstigten, so hat doch Booker nie den Wert der kleinsten Spende unterschätzt. „Ich habe von bedeutenden Schenkungen gesprochen", sagt er einmal, „aber es ist demgegenüber eine Tatsache, daß Tuskegee in der Hauptsache durch kleine Beiträge von Leuten mit bescheidenen Mitteln getragen wurde. Von solchen vielleicht unbedeutend erscheinenden Gaben hängt der Erfolg jedes gemeinnützigen Werkes ab.

Die Pfarrer der verschiedenen Kirchen haben uns durch ihr großes Interesse unterstützt. Wenn ich keinen andern Grund hätten, an die Wirksamkeit eines christlichen Lebens zu glauben, so hätte das, was durch Kirchen für den Aufbau der schwarzen Rasse geleistet worden ist, genügt, um mich für den Glauben zu gewinnen. In weitgehendem Maße sind es die kleinen Cents, die bescheidenen Geldstücke, die in den Sonntagsschulen gesammelt wurden, in den Vereinigungen der christlichen Liebestätigkeit und in der Kirche selbst, die dazu beigetragen haben, die Neger so schnell zu erziehen und auf eine höhere Stufe zu heben."

(Fortsetzung folgt)

Diese Medizin hilft auf 3 Art und Weisen

1 Forni's Alpenkräuter verschafft schnelle, sanfte, angenehme Linderung von Hartleibigkeit und solchen Symptomen wie Kopfschmerzen, Verdauungsstörung, Nervosität, Schlaf- und Appetitlosigkeit, Blähungen, wenn durch träge Ausscheidung hervorgerufen.

2 Forni's Alpenkräuter ist eine Magentätigkeit anregende Medizin.

3 Forni's Alpenkräuter's Blähungen lösende Wirkung hilft, sauren, gasigen, verstimmten Magen zu lindern.

Alpenkräuter ist eine exklusive Formel, — eine Mischung von — (nicht nur ein oder zwei,) — sondern 18 Natur-Kräutern, Wurzeln und Pflanzen, — welche sich für über 80 Jahre als wirksam erwiesen haben. Versuchen Sie es heute und sehen Sie, ob es nicht gerade die Medizin ist die Sie brauchen. Kaufen Sie Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser Spezial Einführungs-Angebot.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.
☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name
Adresse
Postamt

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO. Dept. C178-43S
2501 Washington Blvd., Chicago 12, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK Inc.
3954 Janssen Ave., Chicago, Ill.
807 Alverstone Street, Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

Phone 34 743 — 164 Evanson St., Winnipeg, Man.

Abe. Wiens

Taschenuhren- und Wanduhren-Reparaturen.
„Mail Orders" werden prompt bedient.
Alle Arbeit ist garantiert.

Wegen

Auto- und Feuer-Versicherung

in Yarrow und Umgegend wende man sich an:

H. G. SUKKAU
Yarrow, B. C.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Smith Street — Phone 927 726

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Farmer und Geschäftsleute:

Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:

JOHN KUEHN'S REALTY
Fire and Auto Insurance
Auto Financing & Mortgages
7 Yale Rd., Suite 4, Chilliwack, B.C.
— Phone 3616 —

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Licht der Welt...

(Fortsetzung von Seite 3—5)

geistlich versorgt und gepflegt. Sie finden Liebe und Verständnis für ihre Nöte und Sorgen. Auf manchem Gesicht sehen wir innere Ruhe und Frieden, stille Ergebung und Freude ausgedrückt. Doch ist dieses auch ein Ort des Leides und der geistigen Nacht. Schauen wir in verschiedene Gesichter, so sehen wir Furcht, Sorgen, Kummer u. Schmerz, oder auch Unmut und Trotz in den Zügen. Also gibt es auch hier viel Gelegenheit, zu leuchten.

Wann ist die beste Zeit zum leuchten? Wenn es finster ist braucht man das Licht am notwendigsten. Bei vielen von diesen Leuten ist es wohl finster im Leben, und auch finster im Herzen. Es ist ein Kampfplatz, wo die Dunkelheit das Licht verschlingen will. Gerade diese körperlich, und zum großen Teil auch geistig schwachen Menschen will der böse Feind als Werkzeug gebrauchen. Er weiß gut, wenn die gelegene Zeit für ihn da ist. Merken wir es auch?

Wie sollen wir leuchten? Ein klares, helles Licht ist von größerem Nutzen, als ein trübes, flimmerndes Lichtlein. Das Licht soll zu sehen sein. Mit unseren Werken können wir es wohl am besten tun. Wenn wir diesen Leuten drei oder vier Mahlzeiten am Tage bringen, ihnen die Betten schön machen, manche auch ankleiden, waschen und baden; wenn wir die Schwerkranken von einer Seite auf die andere drehen, ihnen den Rücken einreiben, oder kaltes Wasser bringen, sind das nicht gute Werke? Wohl ist es gut und notwendig, aber es reicht nicht zu. Es muß alles mit Liebe und Geduld getan werden. Wenn du etliche Minuten zur Verfügung hast, gehe an das Bett einer Blinden; erzähle ihr was du draußen siehst und was du am Tage erlebst. Wie dankbar wird sie dir die Hand drücken! Oder wir gehen in ein Zimmer, wo die Insassen ans Bett gefesselt sind. Wie strahlt manches Gesicht, wenn wir sie freundlich anschauen und noch ein paar Worte zu ihnen sprechen. Dort möchte jemand so gerne einen Brief vorgelesen, oder sogar geschrieben haben. Finden wir Zeit dazu? Eine Tante sagte heute zu mir: „Du sollst dableiben, nicht gleich fortgehen". Was soll ich bei dir? Unterhalten können wir uns nicht gut, aber sie möchte nicht allein sein. Manche finden Zeit, den Alten etwas vorzulesen, oder auch sogar die Zimmer mit Blumensträußen zu schmücken. Das sind kleine Dinge, wie groß aber oftmals die Freude darüber ist, wissen wir wohl nicht. Arbeiten wir aber in der Küche, oder helfen wir mit der Wäsche, so gibt es auch da Gelegenheit zu leuchten. Ich habe es schon gemerkt, wie ein heiteres Gesicht und ein frohes, hilfbereites Wesen die Arbeit für alle sehr erleichtern und verschönern kann. Darum sollen wir immer wieder um Leuchtkraft bitten, damit das Licht ausstrahlen kann, in alle dunkeln Ecken.

Ist es dem Herrn gelungen, ein wenig Licht durch uns zu verbreiten? Haben wir die Gelegenheiten wahrgenommen? Möge der liebe Gott uns helfen, auch diese kurze Zeit in „Bethania" richtig auszukaufen!

Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise
Und wuchre mit dem Augenblick.
Nur einmal machst du diese Reise,
Laß eine gute Spur zurück!

Susie Willms,
Coaldale, Alberta.

WIEBE ELECTRIC
Oak Bluff, Man. Ph. Sanford 318-31
(7 Meilen osten von Starbuck an Nr. 2 Hochweg).

Wer seine Farm oder Haus mit elektrischer Leitung versehen will, braucht uns nur telephonisch anzurufen. Kostenüberschläge sind frei. Wir haben auch elektrische Gebrauchsgegenstände und Beleuchtungseinrichtungen bester Qualität zum Handel.

Nachruf.

Wir merken in unserem Leben, daß alles vergänglich ist, selbst unser eigen Leben währt kurze Zeit, denn wenn der Herr den Odem wegnimmt so vergehen wir. Das haben wir erfahren im vorigen Herbst, als mein Gatte G. Neufeld plötzlich von uns genommen wurde. Er starb im festen Glauben an seinen Erlöser und bestellte alles, wie wir es machen sollten nach seinem Abscheiden. Er hat viel aushalten müssen an seinem Blasenleiden und durch die starke Medizin bekam er ein schwaches Herz und Atemnot, so daß er es recht schwer hatte. Seine Arbeit für den Herrn tat er so gut er konnte mit Gottes Hilfe. Möchte der liebe himmlische Vater den in Liebe ausgestreuten Samen noch nachträglich segnen. Uns Hinterbliebene wolle der Herr auch weiterhin beschützen, wie er es so lange getan hat, und uns droben ein freudiges Wiedersehn geben. Kinder hatten wir 9, 6 Söhne und 3 Töchter. 1 Kind ist ihm im Tode vorangegangen, die andern sind alle verheiratet.

Am Tage vor seinem Tode hatte er zur Andacht: „Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben." Wer hätte es erwartet, daß er am nächsten Tage so plötzlich sterben würde! Doch es ist der Herr, der euch bereit finden möchte, was ich im Glauben und mit Gottes Hilfe erhoffe. Wir hatten uns im Garten ein Haus bauen lassen, wo wir in der Stille leben wollten. Doch nur 2 Jahre ist es ihm vergönnt gewesen, dann rief ihn der Herr in die obere Heimat. Für mich und die Kinder zu schnell, aber der Herr macht ja keine Fehler. Er hatte so einen glücklichen und zufriedenen Ausdruck im Sarge. — Wir danken noch für die vielen Beileidsbriefe und Karten, und der Gemeinde für die Gebete und für alle Mühe und Liebe, die uns entgegengebracht wurde. Der Herr vergelte es Euch!

Die Mutter nebst Kindern.
Boissevain, Man.

(„Der Bote" möchte, bitte, kopieren.)

Unsere Arbeit
im Immigrantenheim bei Montreal.

Das kanadische Immigrantenheim bei Montreal, welches für Flüchtlinge aus Europa bestimmt ist, befindet sich in St. Paul l'Ermite, Quebec, 20 Meilen östlich von Montreal. Nur solche Flüchtlinge finden dort Aufnahme, die keine Verwandten oder keine unmittelbare Aussichten auf Anstellung und Verdienst in Kanada haben.

Als ich im März 1949 von meiner Arbeit in der kanadischen Immigrationsbehörde in Deutschland nach Kanada zurückkam, wurde uns die Verwaltung dieses Immigrationsheimes übertragen. Meine Frau ist verantwortlich für Ordnung und Reinlichkeit im Heim.

Das Immigrationsgebäude war früher ein Hotel und besteht aus 252 Zimmern mit 620 Betten, dazu ein großer Saal vollständig möbliert, Schreibzimmer, Speisesaal mit 360 Sitzplätzen. Wir sind imstande, 600 Personen in einer Stunde zu speisen (Cafeteria Stile).

Unser Personal ist nicht groß, nur 15 Personen, aber wir haben immer Gelegenheit, unter den Immigranten Freiwillige zu finden, die uns mit der vielen Arbeit behilflich sind.

Die Flüchtlinge kommen aus allen Gegenden Europas und sind verschiedener Nationalität. Sie werden von der J.R.O. (International Refuge Organisation) hierher befördert. Im Immigrantenheim werden sie versorgt und gepflegt, bis sie eigene Wohnung und Verdienstmöglichkeiten gefunden haben. Ein ähnliches Immigrantenheim befindet sich in Ontario, u. bis heute haben in beiden Heimen ungefähr 84,000 Einwanderer zeitweilige Aufnahme gefunden.

Es kommen hier keine Mennoniten her, weil diese zu einer anderen Kategorie gehören und vom M.C.C. betreut werden.

Wenn ein Transport von etlichen hundert Personen hier ankommt, so werden diese zuerst in unserem großen Saal versammelt, wo sie im Namen der kanadischen Regierung begrüßt und willkommen geheißen werden. Gleichzeitig werden ihnen auch alle Regeln unseres Heims bekanntgegeben.

Während der Wintermonate hatten wir durchschnittlich 200—250 Personen zu verpflegen und es war mitunter recht schwer. Die Verdienstmöglichkeiten waren gering und so mußten wir die Flüchtlinge bestmöglichst unterhalten und beschäftigen.

Meine Frau organisierte 2 Klassen für Unterricht in Englisch, die mit reger Teilnahme besucht wurden. An den Abenden gab der Unterzeichnete Vorträge über Kanada, worauf lehrreiche Filme folgten.

An Sonntagen haben wir dafür gesorgt, daß jedermann einer gottesdienstlichen Versammlung beiwohnen kann, entweder in St. Paul, in Montreal, oder im Immigrantenheim, wo die protestantischen Versammlungen abgehalten werden. Pastor S. Friedrichsen von der Ev. Lutherischen Kirche in Montreal besucht uns jeden zweiten Sonntag (wenn genügend protestantische Immigranten da sind) und hält tiefgeistliche Predigten in deutscher Sprache.

Wie lange wir noch hier bleiben, wissen wir nicht. Wir möchten schon gerne mal wieder unsere Kinder bei uns haben. Unsere Tochter Vera hat die letzten zwei Jahre im M.C.C. in Akron, Pa., gearbeitet; der älteste Sohn, Menno Frank, ist in Ottawa bei C.B.C. (Canadian Broadcasting Corporation) im Bureau angestellt; der andere Sohn, Ernie ist bei uns und wird im kommenden Winter seine Studien in Ottawa fortsetzen.

Wir fühlen, daß der Herr uns hier brauchen kann, und haben schon wiederholt gemerkt, das Er seinen Segen zu unserer Arbeit gegeben hat. Ihm sei Ehre und Dank dafür.

Jakob u. Martha Isaak,
Department of Labour Hostel,
St. Paul l'Ermite, P.Q.

Versicherung
Leben
Feuer
Automobile

PETER WARKENTIN
786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG
Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

Tabor College.

Lehrer J. A. Töws vom M. B. Bibel College, Winnipeg, wird Sonntag, den 17. Sept., die Hauptrede halten auf dem Tabor College Eröffnungsfest in Hillsboro, Kansas. Abends wird der Vorsitzende der Schulbehörde, Pred. Orlando Harms von der M. B. Gemeinde, Wichita, Kansas, die Ansprache halten.

Das Eröffnungsfest ist traditionell die größte Versammlung während des Schuljahres. Nicht nur aus Kansas, sondern aus manchen anderen Staaten kommen die Gäste in großen Scharen, um den Segnungen des Tages beizuwohnen.

Auf dem Collegehof errichtet man ein großes Zelt, da keine Halle in der Stadt die Menge fassen kann. Morgens und abends hat man Gottesdienste, wärend am Nachmittage die Musikfakultät ein Konzert im Collegeauditorium gibt.

Manche Eltern, die ihre Söhne und Töchter zur Schule bringen, verweilen etliche Tage in der Stadt, um der Eröffnungsfeier beizuwohnen.

J. G. Neufeld.

Brief von C. N. Hieberts.

Ein Gruß der Liebe an alle Leser der Rundschau mit Klagelieder 3, 22—23, wo es heißt: „Die Güte des Herrn ist, daß wir noch nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu und deine Treue ist groß."

Seit wir daheim sind von Südamerika, sind schon wieder zwei Monate verflossen. Es scheint, als ob die Zeit sehr schnell vorbeieilt. Wir haben in dieser Zeit, seit wir zuhause sind, unser Haus, Hof u. Garten versucht, etwas in Ordnung zu bringen und nebenbei einige Besuche gemacht und einige Gemeinden besucht.

Wenn Gott will und wir leben, dann gedenken wir in Zukunft mehrere Gemeinden zu besuchen. Unser Wunsch und Gebet ist, daß der Herr uns möchte segnen und zum Segen setzen. Wir denken oft an die vielen Geschwister und Freunde, die wir in Paraguay, Brasilien, Uruguay und Argentinien haben kennen und lieben gelernt, ja auch an Euch, Ihr lieben Missionsgeschwister, die wir in Colombia besuchen durften.

Ich muß sagen, wir haben uns schon nach Euch allen gesehnt. Wir sind immer froh, von dort Briefe zu erhalten und zu erfahren, wie es Euch geht. Wir lesen auch **sehr sehr** gerne die Berichte von dort, also schreibt uns öfters. Wir denken an Euch und beten für Euch. Wir freuten uns besonders zu lesen, daß der Herr die Arbeit des lieben Bruders Legiehn so gesegnet hat. Das Gotteskinder durch die Arbeit sind gesegnet worden und daß arme Sünder Jesus als ihren Heiland und Helfer haben kennen gelernt. Es ist ja sehr dunkel in dieser Zeit und bald kann die Nacht kommen, da niemand wirken kann. Wir möchten allen Arbeitern im Reiche Gottes viel Mut und Freudigkeit zur Arbeit wünschen, auch euch ihr Lieben in Südamerika. Wir wollen fortfahren, für Euch zu beten und nicht müde zu werden in der Arbeit für unsern Meister. Besonders denken wir an die vielen in Südamerika, die von ihren Lieben getrennt sind und nicht wissen, ob sie noch leben, oder wo sie sind.

Wir beten auch besonders für Dich, lieber Bruder Wm Löwen in Gnadenthal, daß der Herr Dir in deiner Arbeit möchte viel Gnade geben, nicht mutlos zu werden und, wenn es Gottes Wille ist, Dich nochmal mit deiner lieben Frau und Kinder zusammenführen. Gott sei Lob und Dank für unser Heim dort oben, wo kein Leid und Weh mehr sein wird! Bezüglich meiner Gesundheit habe ich viel Ursache dankbar zu sein, außer daß mein Augenlicht in letzter Zeit nicht so gewesen ist, wie es sein sollte. Gedenket auch unser im Gebet.

C. N. u. Helen Hiebert,
214 So. Adams St.,
Hillsbora, Kansas, USA.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Dr. N. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 927 621 Res. 48 655

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
812 Toronto General Trust Bldg
Winnipeg. Manitoba.

Bestellungen auf Bibeln, „Mennonitische Märtyrer", „Bunyans Pilgerreise" u. a. Bücher werden prompt ausgeführt.

Bibeln

Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk — 755 Seiten mit Karten und Bildern; Doppelleinen; Deckelgoldverzierung, Rotschnitt $4.00
Dasselbe in Halbfranzband; Futteral; feine Ausgabe 6.75
(Dieses beliebte Nachschlagewerk ist jetzt wieder neu erschienen und eignet sich besonders für Geschenkzwecke)
Haus- und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck; Leinwandeinband; Goldkreuz; Futteral; 7½" bei 11".... 5.25
Englisch-deutsche Parallel-Bibel. Größe der Seiten — 5" bei 7¾", Leinwandeinband mit Rotschnitt 6.50
Taschenbibel — Elberfelder, 4¾" bei 6¾", Leineneinband 3.50
Menge-Bibel — mit Apokryphen, Anhang und Karten; Taschenformat; Ledereinband; Goldtitel; Rotschnitt; Futteral 6.75
Menge-Bibel — Taschenausgabe, Saffian, Deckelvergoldung, Rotgoldschnitt, Futteral, 4¼"x7½". Prachtausgabe 9.00
Familienbibel — mit Bildern, Leinen, 5½"x7¾, mit Trauwidmung und Familienchronik. Dieses Buch enthält eine Auswahl von Bibelabschnitten, die sich zur Hausandacht eignen. Die einzelnen Abschnitte sind mit Erläuterungen versehen, damit sie im Familienkreise mit Verständnis gelesen werden können. Text nach Luthers Uebersetzung. Anhang und Zeittafel 1.85
Jubiläumsbibel — Taschenausgabe mit Erklärungen; Saffian; Seitengoldtitel; Rotgoldschnitt; Futteral 8.50
Jubiläumsbibel — mit Erklärungen, Wortkonkordanz und Anhang. Ledereinband, Taschenformat, Rotschnitt, Futteral 6.50
Konkordanz-Bibel mit Apokryphen und Wortkonkordanz. Taschenformat. Ledereinband. Rotschnitt 4.50
Senfkornbibel mit Apokryphen. Kleinstes Taschenformat. Ledereinband. Rotschnitt 3.50
Volksbibel — Luther, mit Anhang, Leinen, Rotschnitt, 4¼" x6¾" 1.25
Taschenbibel, 6½" bei 4½" bei 1¼", Luther, Ledereinband mit Schutzklappen, Goldschnitt, schöne Ausführung 4.50
Dünndruck-Taschenbibel — Saffian; Seitengoldtitel; Rotgoldschnitt; Futteral 6.00
Dieselbe — Leder; Rotschnitt; Futteral 3.50

Neue Testamente

Menge-N. Testament — mit Anhang und Karten; Leineneinband, 4½"x7", klarer Druck 1.60
Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½" bei 4" 2.25
Dasselbe mit Schutzklappen, Futteral 2.00
Neues Testament mit Psalmen — Luther, Dünndruckausgabe, Leinen, 3½"x5", Goldtitel, Leseplan 1.00
Neues Testament mit Psalmen — Luther, Leinen, Rotschnitt, 3½"x5", ohne Leseplan 85c
Luther, kartoniert, 6½" bei 4¼", passend für Sonntagsschüler .... .80
Luther, Glanzdeckel, 6¼" bei 4", passend zum Verschenken .... .40

Portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS

493 Notre Dame Ave.,
Winnipeg, Manitoba

John H. Epp, — Eigentümer.

Neusiedlung in Brasilien.

(Fortsetzung von Seite 5—5)

Das würde die Abwanderung vom Krauel wahrscheinlich auch beschleunigen. Wollte man sich nur auf Weizenbau konzentrieren, so ist die Möglichkeit auch da, mehr Land hinzuzukaufen.

Die provinziale Regierung ist den Mennoniten wohlgesonnen. Man erlaubt ihnen, mennonitische Lehrer anzustellen, wenn sie qualifiziert sind. Bau- und Brennmaterial ist knapp und teuer, da dort keine Wälder sind. Diesem Uebel abzuhelfen, will man dort in Niederungen und anderen passenden Stellen Eukalyptusbäume pflanzen, die hier sehr gut gedeihen. Wir fanden überall mutige Pioniere. Ein kleiner Bursche behauptete, es ginge ihm in Bage viel besser, als am Krauel. Auf meine Fragen, warum, meinte er: ‚ich weiß nicht'. Jedenfalls hat er die Behauptung seinen Eltern nachgesprochen.

Meiner Ansicht nach sollten in Rio Grande Glieder beider Konferenzen ansiedeln. Bekanntlich gehören heute die meisten Siedler der M. B. Konferenz an. Sie wurden von ihrer Konferenz aus Nordamerika mit $10,000 unterstützt. Wenn nun die Glieder der Allgemeinen Konferenz hier auch ansiedelten und eine ähnliche Unterstützung erhielten, so würde für das MCC. ein Boden geschaffen werden, vielleicht vermittelnd noch eine Privatanleihe zu machen. Soll die Ansiedlung eine gesunde Entwicklung haben, wird eine Unterstützung notwendig sein.

Wenn die niedergeschriebene Beobachtung dem interessierten Frager eine Antwort ist, so hat dieser Bericht seinen Zweck erreicht.

D. J. Quapp. MCC.,
Sao Paulo, Brasilien.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Council tun konnten. Der Kongreß hat Br. Streuber ernannt, ihre ganze Einwanderungssache nach Nordamerika zu leiten. Zu dem Zwecke fuhr er am 5. Sept. nach Washington, D. C., um dann auf 6 Monate nach Europa zu fahren.

— Isaak Dyck, 72, Dickens Post Office, Manitoba, starb Montag, d. 28. August, im St. Boniface Hosp. infolge der Verletzungen durch einen Truck am vorhergehenden Freitag auf

Buchhändler!

Wir können den **Neukirchener Abreißkalender für 1951** besonders günstig liefern, wenn Sie uns Ihre Bestellung auf nicht weniger als 100 Exemplare jetzt geben.

* * *

Auch ist es zu Ihrem Vorteil, wenn Sie das Buch „Mennonitische Märtyrer" jetzt beziehen, damit Sie es zum Weihnachtshandel auf Lager haben.

The Christian Preß Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

der Straße in Winnipeg. Die scharfe Ecke des Truckkastens traf Dyck, als er Smith Str. zwischen Graham und Portage überqueren wollte. Seit Neujahr ist dieses in Wpg. der 15. Tote infolge Verkehrsunfällen.

— In Matsqui, B. C., soll am 9. September die Hochzeit des Neffen des Editors, Walfried C. Klassen, mit Frl. Helen A. Rempel stattfinden. Walfried war Lehrer an dem M.E.J. zu Abbotsford und will im kommenden **Winter** sein Studium an der landwirtschaftlichen Fakultät in Vancouver fortsetzen.

* * *

Kanada.

— Manitobas Minister für „Mines and Natural Resources" Hon. J. McDiarmid sprach sich anerkennend aus über die erfolgreiche Entwickelung der kooperativen Oelpresse-Anlagen in Altona, Man. Diese für Nordamerika einzigartige Sonnenblumenöl-Industrie ist eine $800,000 Kapitalanlage einer Anzahl mennonitischer Farmer des Altona Distrikts. Seit Gründung in 1946 wurden dort 30 Mill Pfund Oel produziert, 30 Mill. Pfd. Kuchen und 2 Mill. gepreßte Hülsenblöcke zu Brennstoff. Jetzt will man weitere $250,000 investieren, um ein feineres Salat-Oel unter dem Namen „Safflo" auf den Markt zu bringen.

— Ein grausamer August-Frost hat den Weizenfarmern in Saskatchewan enormen Schaden zugefügt. Am härtesten schlug der Frost das Getreide im Südosten von Regina und im ganzen Nordosten der Privinz. Verluste werden auf 5 bis 40% abgeschätzt, durchschnittlich 25%. Wo Saskatchewan eine Weizenernte von 326 Mill. Buschels erwartete, dürfte es nach diesem nur etwa 245 Mill. geben. Doch ist Frostschaden schwer zu tarieren und das Resultat mag nicht ganz so schlimm ausfallen. — Hafer hat mehr gelitten — etwa 35% Schaden, und Gerste etwa 25%, Flax — 50%. Der Schaden am Weizen allein beläuft sich auf etwa $150 Mill. In Manitoba ist der Frostschaden gering im Vergleich zu Sask. und Alberta.

— Der Eisenbahnstreik dauerte 9 Tage und kam Mittwoch abends am 30. August dank Parlamentsorder zum Ende. Wie willig die streikenden Arbeiter waren, wieder Hand anzulegen bewiesen sie damit, daß in wenigen Stunden Züge anfingen zu laufen und am Donnerstag morgens allemann auf Deck war. Es waren kritische 9 Tage. Nicht nur 165,000 Eisenbahnarbeiter waren müßig, sondern es ist auch viel Materialschaden entstanden durch verdorbene Fracht von Obst und Gemüse, durch Unterbrechung in der Versorgung und in vielen Industrien.

Laut Parlamentsbeschluß sollten:

1. Die Arbeiter binnen 48 Stunden auf ihren Plätzen sein.

2. Bis zur endgültigen Einigung eine Lohnzulage von 4c per Stunde in Kraft treten.

3. Die Eisenbahnen und die Gewerkschaften binnen 15 Tagen eine Einigung anstreben. Wird solche nicht erreicht, setzt die Regierung einen Vermittler ein, dessen Beschluß entscheidend ist.

4. Keine Streiker von den Eisenbahnen entlassen werden.

5. Die Unions sofort ihre Streikorders aufheben.

Wir sind alle dankbar, daß die Bahnen wieder funktionieren, aber einerlei ist klar, die ganze Rechnung muß schließlich das Publikum bezahlen, durch erhöhte Frachtraten und Steuern.

— Das neugeborene Töchterchen der Kronprinzessin Elisabeth von Gr. Brit. hat die traditionellen Namen der Königsfamilie erhalten — Anne Elisabeth Alice Louise. Sie ist die Dritte in der Thronnachfolge und es wäre da möglich, daß Gr. Brit. nochmal wieder eine Königin Anna bekäme.

— Frühaufsteher in New York und Umgebung können sonntäglich eine ½ Stunde morgens von 7 Uhr dem Lesen der Bibel lauschen, welches über Radiostation WNEW kommt und von der Amerik. Bibelgesellschaft gebracht wird. Beginnend mit 1. Mose kann es 3 Jahre nehmen, in dieser Weise das ganze Buch der Bücher durchzulesen. Man benutzt dazu Schallplatten, die für Blinde hergestellt wurden.

— In Argentinien, wo jetzt auch etliche hundert Mennoniten wohnen, ist zum zweitenmal in 11 Monaten die Währung, der Peso, entwertet worden und zwar zu 14,25 Peso für $1.00 USA. Auf dem Markt kann man einen Peso für 11c kaufen.

— Die Arbeiter der sogenannten „Alliierten Militärischen Sicherheitsboard" in Westdeutschland kostet den USA, England und Frankreich $1 Mill. jährlich und hat dafür zu sorgen, daß Westdeutschland bis zum 1. Jan. 1953, oder auch länger, militärisch absolut hilflos bleibt. Sie arbeitet unter veralteten Verordnungen, die nur die in diesem Monat in New York tagende Sitzung der drei Außenminister ändern kann. Die Board hat alte Befehle auszuführen, obgleich mittlerweile der Krieg in Korea ausgebrochen ist, obgleich führende Männer in England, Amerika und sogar Frankreich laut erklären, daß die Abwehr gegen die kommunistische Gefahr vom Osten ohne Westdeutschland undenkbar ist, obgleich in Ostdeutschland von Rußland eine Rote Armee geschaffen wird.

* * *

Verschiedenes:

Wenn Amerika seinen Wehrhaushalt mit einem Schlage fast verdoppelt (von 13 auf 23 Milliarden Dollar) und seine ganze Wirtschaft umkrempelt, können die mit Amerika verbündeten und in ihrer Sicherheit von ihm abhängigen Länder nicht so tun, als sei nichts geschehen. Auch die westeuropäischen Länder werden daher in den nächsten Monaten in ähnlicher Weise ihre Wirtschaft mobilisieren, wenngleich in weit bescheideneren Grenzen. Sie werden es ebenso ungern tun wie die Amerikaner, aber es wird ihnen ebensowenig etwas anderes übrig bleiben Die „Bank für internationale Zahlungen" in Basel hat kürzlich eine Untersuchung durchgeführt, um festzustellen, wieviel Prozent des Nationaleinkommens der einzelnen Völker im Haushaltsjahr 1949/50 der Rüstung dienten. Hier ist das Ergebnis:

Rüstungsausgaben in Prozent des Volkseinkommens

Jugoslawien	11,5	Kanada	3,0
Gr. Britann.	7,4	Schweiz	2,7
Niederlande	6,1	Belgien	2,5
U.S.A	5,9	Norwegen	2,5
Türkei	5,0	Dänemark	1,9
Frankreich	5,0	Luxemburg	1,5
Italien	3,8	Irland	1,1
Schweden	3,6		

— Bisher nahm die vorgeschichtliche Forschung an, Abraham sei aus Ur in Chaldäa, das heißt aus Mesopotamien, eingewandert. Eine Entzifferung kleinasiatischer Inschriften läßt jedoch wahrscheinlicher werden, daß eins der „japhetitischen" — mit den Lydern, vielleicht auch mit den Etruskern verwandten — Völkern aus dem Land Kaldia am Südkaukasus nach Palästina gezogen ist: die Ibri, die auch der Iberischen Halbinsel den Namen gegeben haben. Einer ihrer Stammeshelden hieß Ibrahim — Abraham, ein anderer Lot, nach dem alten ibrischen Gott Lut. Als Stammesgott verehrten sie Jahve, den „Seienden".

— Seit 1918 sind 51 Millionen Menschen in Europa in Bewegung geraten. 37 Millionen von ihnen, das heißt über 73%, sind von Osten nach Westen gewandert, bis nach Amerika. 11,5 Millionen sind von Rußland nach Asien abgewandert. Ein Zehntel der europäischen Bevölkerung hat innerhalb der letzten drei Jahrzehnte seinen **Wohnsitz** gewechselt.

Häuser zu verkaufen:

N.-Kildonan, ein 4 Zimmer geräumiges Haus mit großem Lot $3.000
N.-Kildonan, eine 6 Zimmer Wohnung, mit Keller, „Furnace", fließendem Wasser $4.200
N.-Kildonan, eine 4 Zimmer Wohnung, mit Keller, „Furnace", fließendem Wasser, Garage, Grundstück 75'x100' $3.600
Elmwood, 7 Zimmer Wohnung, mit allen Bequemlichkeiten, in gutem Zustand, schön gelegen $7.300
Pacific Ave., 15 Zimmer Haus, Einnahme vom Haus $105 pro Monat; kleine Anzahlung $7.200

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. Off. 929 849; Res. 504 620 Winnipeg, Man.

Ein Jahrtausend lang ist die Geschichte des Abendlandes von der Bewegung vom Westen nach Osten bestimmt worden, die noch heute unsere Vorstellungen beherrscht. Seit anderthalb Jahrhunderten ist hier eine Wendung eingetreten, die diese Richtung in ihr Gegenteil verkehrt hat. Es ist nicht mehr der Westwind, der die Menschen und Völker in den Osten treibt, sondern es ist der Ostwind, der sie vor sich her nach Westen treibt. Und dieser Wind aus dem Osten hat allein in den letzten drei Jahrzehnten 37 Millionen Menschen vor sich hergeweht.

* * *

U.S.A. — Ein Farmer in Missouri fragte um Rat über Düngemittel; er erhielt von fünf Büros des Landwirtschaftsamtes fünf verschiedene Antworten. — Die 393,000 Indianer in den Reservationen werden durch 12,000 Personen betreut. Damit kommt auf je 32 Indianer ein Bürokrat. — Wenn sich Heer, Marine und Luftwaffe auf einheitliche Mannschaftsunterwäsche einigen könnten, ließen sich 7 Millionen Dollar im Jahre sparen. — Ein Lager in Alaska, das für 16 Millionen Dollar aufgebaut worden war, ließ die Armeeverwaltung abbrechen und das Holz nach Seattle schaffen. Das Innenministerium übernahm das Holz und ließ es nach Alaska zurückschaffen an einen Ort, der nur 10 Meilen von dem Lager entfernt ist. — Die US-Bundesregierung besitzt 848,567 Schreibmaschinen, aber nur etwa 235,000 Personen, die Schreibmaschinen benützen. Auf jede Stenotypistin kommen 3,6 Schreibmaschinen. — Seit 1913 wuchs die USA-Bevölkerung um 50% an, die Zahl der öffentlichen Angestellten aber um 400 Prozent. — In den letzten 37 Jahren sind die Bundessteuern um 5849% gestiegen.

— Unter Leitung des lutherischen Pastors Robert F. Weiskotten wollen 15 Friedensorganisationen unter der amerikanischen Bevölkerung einen Feldzug für den Pazifismus durchführen, wobei sie sich auf den von der Amsterdamer Weltkonferenz empfohlenen „dritten Standpunkt" berufen. Die Mehrheit der amerikanischen Pastoren lehnte eine Beteiligung ab.

* * *

Norwegen. — In Skandinavien unternehmen hohe kirchliche Persönlichkeiten bei Visitationsreisen auch Besuche großer Fabriken. So hielt der Primas der norwegischen Kirche, Bischof Berggrav, Andachten vor den Arbeitern zweier großer chemischer Werke.

* * *

Rußland. — Beobachter im Nahen Osten stellen fest, daß es der Sowjetunion immer mehr gelinge, ihre Beziehungen zur Griechisch-Orthodoxen Kirche in der Levante zu verbessern und so ihren Einfluß im Nahen Osten zu erhöhen.

* * *

Frankreich. — Der amerikanische Arbeiter sei der leistungsfähigste der Welt, der genug verdiene, um gut essen und angemessen leben zu können. Das ist die Meinung französischer Arbeiter, die von einem Studienbesuch aus den U.S.A. zurückkehrten.

* * *

England. — Der stellvertretende Generalsekretär des Weltkirchenrates, Bischof Stephan C. Neill, erklärte nach Rückkehr von einer viermonatigen Reise durch die britischen Kolonien in Tropisch-Afrika, es gäbe heute in Aequatorial-Afrika 5 bis 6 Millionen Christen, je zur Hälfte Protestanten und Katholiken. Die Verbreitung des Christentums wird gedrosselt, solange gutgeschulte Mitarbeiter fehlten.

— Für acht Dollars kann sich ein amerikanischer Tourist bei einem Englandbesuch gegen Schlechtwetter versichern. Uebersteigen die Regenfälle in einer Woche den Durchschnitt, zahlt Lloyds das Neunfache der Prämie aus.

* * *

Jugoslawien. — Seit einigen Monaten melden sich bei den Grenzpolizeiposten in Oesterreich, Italien und im Freistaat Triest einzeln oder in ganzen Gruppen immer mehr nur mit einem armseligen Wanderbündel versehene Flüchtlinge, deren Staatsangehörigkeit laut Ausweispapieren lautet: „Russisch". Es sind jene Menschen, die zum großen Teil bereits zum zweiten Male in ihrem Leben die große Wanderschaft antreten: Weißrussen, die im Jahre 1919 nach dem Sieg der roten Revolutionsarmeen über die Generäle Denikin und Wrangel oft unter Lebensgefahr aus ihrer russischen Heimat flohen und nun erneut mit Gewalt in eine graue ungewisse Zukunft getrieben werden.

Als Weißrussen leben diese Flüchtlinge des ersten Weltkrieges bis heute auf der ganzen Erde verstreut und nur in wenigen großen Metropolen, wie Paris und London, war ihre Zahl so groß, daß sie sich erneut zu kleinen völkischen Gruppen zusammenschließen konnten. Während sich in den großen Weltstädten in erster Linie die emigrierte weißrussische Aristokratie zusammenfand, ging 1919 der große Flüchtlingsstrom nach dem kleinen Jugoslawien, das einmal die weitergehenden Asylrechte gewährte und zum andern sich unter allen Staaten am längsten weigerte, mit der neuentstandenen Sowjetunion diplomatische Verbindungen aufzunehmen.

Es gelang diesen Emigranten — man schätzt ihre Zahl in Jugoslawien auf 40,000 — verhältnismäßig leicht, innerhalb der völkisch verwandten Nation sowohl menschlich als auch beruflich ein neues Leben aufzubauen. In keinem andern Lande Europas fand man in der staatlichen Verwaltung, in der Polizei und im Heer so viele Russen, die natürlich im Laufe der Jahre die jugoslawische Staatsangehörigkeit annahmen, wie hier. Das ging gut bis zum Jahre 1944, als die sowjetische Rote Armee in Jugoslawien einmarschierte. Stalin zeigte sich jedoch in seiner damaligen Freundschaft mit Tito großzügig und sicherte allen Russen Straffreiheit zu, wenn sie nach der Sowjetunion zurückkehren würden. Von den 40,000 in Jugoslawien lebenden Weißrussen leisteten jedoch nur wenige Hundert diesem Appell Folge. Wohin solten sie auch gehen, nachdem sie in Jugoslawien ein notdürftiges Auskommen gefunden hatten.

Als im Juni 1948 der große Bruch zwischen dem Kominform und Tito erfolgte, verschärfte sich auch die Situation der russischen Jugoslawen: Stalin forderte jetzt kathegorisch von Belgrad die Rückführung aller im Lande lebenden Russen. Tito zeigte sich erneut als wendiger Realpolitiker und sagte zu diesem sowjetischen Begehren weder ja noch nein. Er überließ es den Betroffenen selbst, freiwillig nach dem Westen oder Osten auszuwandern. Die Weißrussen blieben. In dem Bestreben, nicht allzusehr den Unwillen des Kreml heraufzubeschwören, erließ Tito Ende letzten Jahres ein Gesetz, nach welchem sämtliche russische Untertanen, jetzt naturalisierte Jugoslawen, mit ihren Familien über Nacht wieder russische Staatsangehörige wurden, und deshalb eine „ernste Gefahr für den jugoslawischen Staat darstellen". Ihre gesamtes Vermögen wurde beschlagnahmt und ein Spionageschauprozeß gegen 17 seit 30 Jahren in Jugoslawien lebende Weißrussen sollte diese Maßnahme erhärten. Nach dem gleichen Gesetz waren 40,000 dieser „neuen Russen" gezwungen, das Land zu verlassen.

Nun packen 40,000 Russen, die vor 31 Jahren ihre Heimat verließen, erneut ihre Bündel. Teilweise versuchen sie mit dem wenigen Gut, was sie tragen können, illegal aus Jugoslawien zu entfliehen. In Oesterreich, Triest und Italien erwarten die Russen wohl die Lager der Internationalen Flüchtlingsorganisation, aber die Aussichten, irgendwo in der Welt erneut ein anderes Leben beginnen zu können, sind ungleich schwieriger als bei den übrigen Ostflüchtlingen, denn **kein Land** wünscht — wenigstens bis jetzt — Einwanderer, auf deren Paß die russische Staatsangehörigkeit vermerkt ist. Ein neues Kapitel in der Tragödie unseres fortschrittlich-mitleidlosen Nomadenjahrhunderts wird geschrieben. Wann endlich werden solche Schikanen aufhören und die Menschen zur Ruhe kommen?

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau (\$2.50) \$..........
2. Den Christlichen Jugendfreund (\$0.75) \$..........

(Zusammen \$3.00) Beigelegt sind: \$..........

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte'

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —